

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beitzteile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kleintexte 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Alsbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Niederschlesische Regimenter weisen südöstlich von Ypern heftige Angriffe ab. Dem Angriff der Engländer bei Messines ist Halt geboten. Französische Kriegsziele.

Rußland, das „Opferlamm der Entente“.

Der bekannte russische Schriftsteller Leonid Andrejew hat in der „Nuskaja Wolja“ folgenden Warnungs-ruf veröffentlicht: „Rußland ist in Todesgefahr, ja nahe dem Tode. Ich weiß nicht, ob es noch nach einem halben Jahre, nach einem Monat leben oder ob es untergegangen sein wird. Ich weiß es nicht... Es ist noch lange hin bis zur neuen Ernte und während dieser Zeit weiß man nicht, was eintreten kann. Es kann sein, daß wir uns noch eine Zeitlang weiter schleppen werden, es kann aber auch sein, daß in einer Woche für alles Schluß ist und die hungrige Armee die Schützengräben verläßt, ins Land zurückstretet... Was nunmehr auf unserer Front geschehen muß, ist der Abschluß eines Sonderfriedens mit Deutschland. Dieses muß ein jeder einsehen und erkennen. Hier ist die Stelle, wo man immerfort nachhelfen muß. Wie können die Leute, die uns in den Krieg gestürzt haben, das einen Verrat nennen, was nichts weiter ist, als eine naturnotwendige Folge der Abwendung von den schädlichen Ideen des gestürzten Jarentums? Zunächst ist ein allgemeiner Frieden zu beantragen, und wenn dies von den Alliierten abge-schlagen wird, müssen wir das Recht haben, einen Separatfrieden zu schließen. Rußland hat den Paris-mus nicht deshalb zerschmettert, um sich zum Opfer-lamm der Entente zu machen. Die von dem Zarismus zum Verderben Rußlands geschlossenen Ver-träge sind für das neue freie Rußland nicht bindend. Nur im Einvernehmen mit Deutschland kann der Zugang zu den Meeren und die finanzielle Rettung Rußlands erreicht werden. Deutschland ist bereit, hierbei zu helfen. Wenn aber die Regierung Rußlands, trotz ihrer wiedergewonnenen Freiheit, darauf besteht, die Traditionen des gestürzten Jarentums aufrechtzuerhalten und sich weiter zum Sklaven-der Engländer herabzuwürdigen, die dargebotene Frie-densthand Deutschlands rückwärts zu stoßen, so wird auch Deutschland gezwungen sein, Rußland weiter-hin als Feind zu betrachten und sich vollkommene Frei-heit der Handlung der russischen Regierung gegenüber vorzubehalten. Es wird dann genötigt sein, sich durch eine starke Offensive die Garantien zu verschaffen, die es dieser verblendeten Regierung gegenüber — die es nicht weiter als eine Gefolgschaft Englands bedeuten würde — braucht, um sich vor ferneren Angriffen und Feindseligkeiten zu schützen. Rußland muß endlich ein-sehen lernen, daß es nur in einem friedlichen Zusammen-leben mit seinen Nachbarn die Garantien erhalten kann, welche es für ein ferneres gedeihliches Leben und seine Entwicklung als Kulturstaat nötig hat. Im andern Falle steht es vor vollständigem Zusammenbruch und Ruin. Die Mächte der Entente werden es hiervon nicht bewahren können.“

Von den Fronten.

Westen.

Aus dem gestrigen Abendbericht.

W.B. Berlin, 7. Juni, abends. Im Wytschaete-Bogen ist der Gegner in unsere vor-derste Stellungzone eingebrochen. Der hin- und her-wogende Kampf ist noch in vollem Gange.

Die Schlacht in Flandern.

W.B. Berlin, 7. Juni. Nachdem die Frühjahrsoffensive der Engländer und Franzosen, die Durchbruch und Aufrollung der deutschen Westfront zum Ziele hatte, vollkommen scheiterte und sich verblutete, haben die Engländer am 7. Juni eine neue Offensive in Flandern begonnen.

Bereits vor Mitte Mai steigerte sich die Feuer-tätigkeit im Wytschaete-Bogen, wo südlich des Ypern-Kanals die deutschen Stellungen halbkreisförmig im weiten Bogen in die feindlichen Linien vorspringen. Nach einer kurzen Feuerpause vom 16. bis 21. Mai setzte die systematische englische Feuerbereitung am 22. Mai pausenlos ein, um sich vom 1. Juni an zu außerordentlicher Heftigkeit zu steigern, die an ver-schiedenen Tagen bereits den Charakter von Trommel-feuer trug. Heftige Erkundungsvorstöße des Feindes bestätigten die Angriffsabsicht. Bereits am Abend des 5. Juni wurden mehrere starke nächtliche Patrouillen-vorstöße zurückgewiesen und da und dort eingedrungene Engländer im Nahkampf geworfen. Vergeblich brachten die Engländer Flammenwerfer zur Anwendung, von denen ihnen einer abgenommen wurde. Am gleichen Abend wurde eine etwa mit zwei Kompagnien unter-nommene gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen südlich des Douve-Naches verlustreich zurück-gewiesen. Am frühen Morgen des 6. Juni stießen südlich Messines zwei englische Patrouillen vor, die ebenfalls verjagt wurden. Am Vormittage des 6. Juni lag nur zeitweise starkes Feuer auf der Angriffsfront und auf dem Hinterlande, wo die englischen Granaten die belgischen Orte Warneton, La Bassée-Ville und be-sonders Menin stark mitnahmen. Am Nachmittag ging das Feuer zum stärksten Trommelfeuer über und die ganze Nacht zum 7. Juni hindurch tobte ununterbrochen der schwerste Artilleriekampf. Zahlreiche feindliche Pa-trouillen wurden abgewiesen und Gefangene eingebracht. Um 4 Uhr morgens ließen die Engländer an mehreren Punkten Minen aufzulegen. Diesen Sprengungen folgte eine Feuerwelle von allergrößter Gewalt und um 5 Uhr morgens gingen die englischen Sturmtruppen auf der ganzen Front des Wytschaete-Bogens zum Angriff vor. Die Infanterieschlacht tobte in dem größtenteils flachen, teilweise sumpfigen, von Hecken und kleinen Wäldern durchzogenen Gelände hin und her. Die Artillerie- und Flieger-tätigkeit ist gesteigert. Unsere Truppen schlagen sich mit alter Tapferkeit.

Leutnant Schaefer im Luftkampf gefallen.

W.B. Frankfurt a. M., 7. Juni. Aus Krefeld er-zählt die „Frankf. Ztg.“: Die Eltern des Flieger-leutnants Schaefer in Krefeld haben die amtliche Nach-richt erhalten, daß ihr Sohn Emil vorgestern an der Spitze seiner Jagdstaffel gefallen ist. Der Verstorbene war 25 Jahre alt. Die Leiche wird nach der Heimat überführt. (Vorgestern erst meldete der Heeresbericht, daß Leutnant Schaefer seinen 30. Geburtstag durch Luft-angriff zum Absterben gebracht habe.)

Zurücknahme der russischen Truppen von der Westfront.

W.B. Köln, 7. Juni. Laut „Köln. Ztg.“ berichten die Petersburger Zeitungen, daß die französische Heeres-leitung sich genötigt gesehen habe, die an der Westfront kämpfenden russischen Truppen von der Front zu ent-

fernen, da die Manneszucht unter ihnen sich immer mehr gelockert habe. Sie hätten sogar den Versuch gemacht, sich mit den deutschen Truppen zu verbrüdern.

Die Moral der französischen Truppen.

Die Erfolglosigkeit der großen Offensive an der Aisne und in der Westschampagne hat die Moral der französischen Truppen stark erschüttert. Für die Stim-mung der Truppen ist bezeichnend, daß Gefangene der 17. Infanterie-Division, die am 22. Mai von den Deut-schen bei Corbeny eingebracht wurden, der deutschen Patrouille ohne den geringsten Widerstand freiwillig folgten. Der eine der Gefangenen hatte auf Posten geschlafen und machte erst auf, als er im Scheine einer Leuchtrakete seine Kameraden mit der deutschen Pa-trouille abzichen sah. Er warf sofort sein Gewehr weg, sprang aus dem Graben und lief so schnell er konnte der Patrouille nach, um noch mitgenommen zu werden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 7. Juni. Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 4. Juni setzten der Feind mehrere Versuche, die ihm am 4. Juni entzogenen Stellungen um jeden Preis zurückzuerobern, mit größter Zähigkeit fort. Das Schlachtfeld von Jamiano war abermals die Stätte heftigsten Ringens. Die Italiener unterlagen; ihre Massen-angriffe brachen überall unter schweren Verlusten zu-sammen.

Es blieben neuerlich 30 Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, so daß die Gesamtzahl der seit dem 12. Mai eingebrachten Gefangenen 27 000 übersteigt.

Im Gail-Tal wurde am 5. Juni ein italienischer Kampfdoppeldecker abgeschossen. Die beiden Insassen wurden unverwundet gefangen. Am selben Tage ließen unsere Sturmtruppen im Dreizinnengebiet erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gestern lebhafteres ita-lienisches Geschützfeuer im Sugana-Tal und auf der Hochfläche der sieben Gemeinden.

Im Raume südöstlich von Verat trieben unsere Sicherungstruppen feindliche Abteilungen in das Djun-Tal zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 8. Juni. (Amtlich.) Im Kanal und Atlantischen Ozean sind durch die Tätigkeit der U-Boote 20 500 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein be-waffneter englischer Dampfer mittlerer Größe und zwei englische Dampfer von etwa 2500 Brutto-Register-Tonnen.

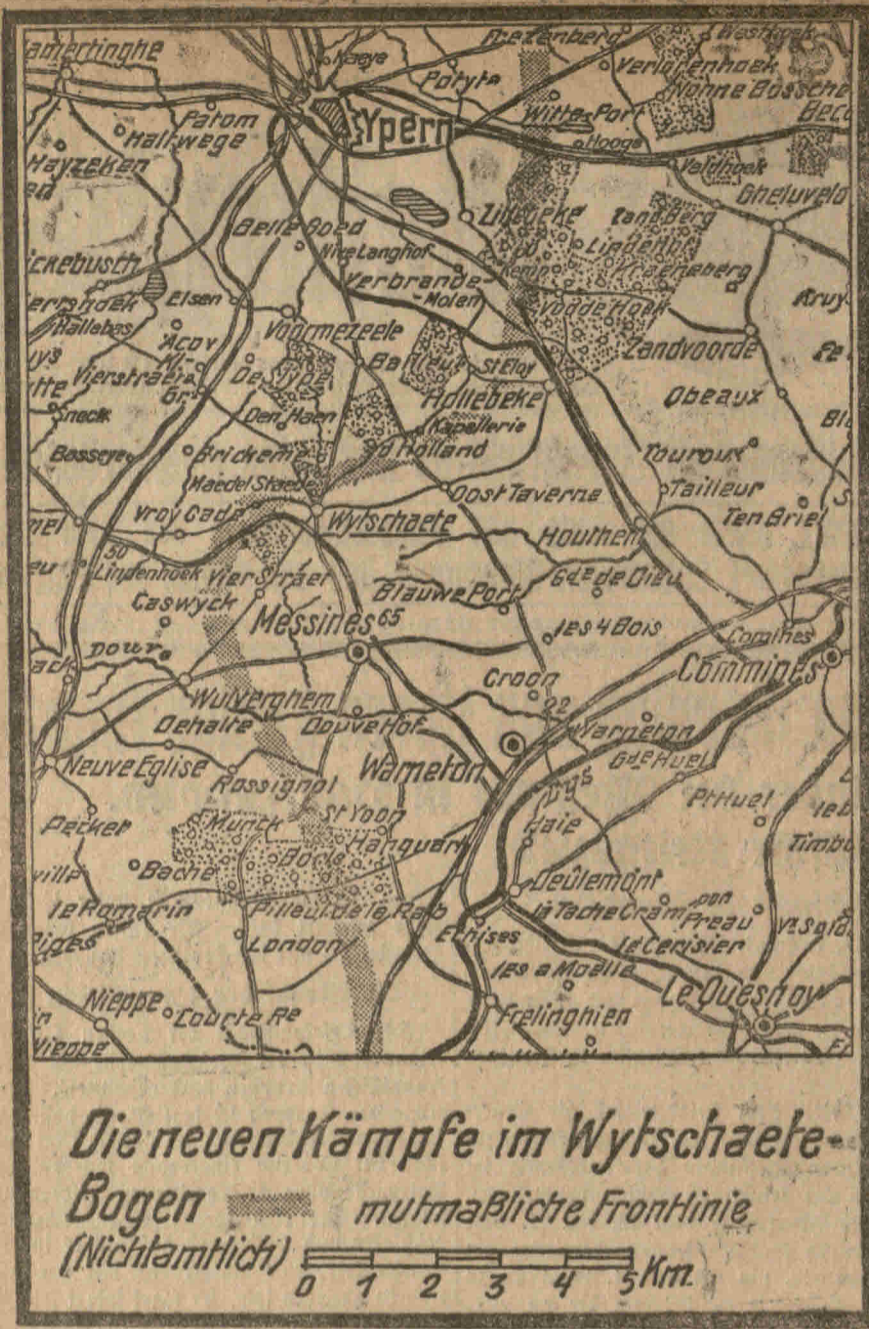
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luftangriff auf Cherneff.

W.B. London, 7. Juni. Reuters meldet amtlich: Die Gesamtverluste bei dem gestrigen Luftangriff sind zwölf Tote und 36 Verwundete. Der Sachschaden ist nicht groß.

U-Boote im Bottnischen Meerbusen.

Die deutschen U-Boote im Bottnischen Meerbusen setzen nach einer Stockholmer Meldung Kopenhagener



Die neuen Kämpfe im Wytschaete-Bogen
 (Nichtamtlich) mutmaßliche Frontlinie
 0 1 2 3 4 5 Km

Blätter ihre Tätigkeit fort. Am Sonntag wurde der finnische Dampfer „Elen“ versenkt, der mit einer wertvollen Ladung von Stickstoff aus Stockholm nach dem finnischen Hafen Naumo unterwegs war. Mehrere andere Dampfer sollen am Sonntag und Montag versenkt worden sein. Im baltischen Meerbusen ist eine größere Zahl deutscher Untersee-Boote von neuestem Typ vorhanden.

Frankreichs Kriegsziele.

W.B. Paris, 7. Juni. („Agence Havas“.) In der Kammer Sitzung erinnerte bei der Begründung seiner Anfrage über die Haltung der Regierung zu der Stockholmer Konferenz Negismanset an die Beunruhigung Frankreichs gegenüber den verschiedenen Erscheinungen der russischen Revolution. Die Beunruhigung war besonders groß über die Absicht gewisser Franzosen, sich nach Stockholm zu begeben, um dort mit Deutschland zu verhandeln. Die Erklärungen Ribots vor der Kammer befriedigten den Senat vollkommen, da die Regierung die Pässe verweigerte.

Darauf beschloß der Senat, eine Geheimhaltung abzuhalten. Nach etwa einstündiger Geheimhaltung wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Es lag die Tagesordnung Combes-Negismanset vor, nach der von den Erklärungen Ribots Kenntnis genommen und die Ueberzeugung ausgedrückt wird, daß ein dauerhafter Friede nur aus dem Siege der verbündeten Heere hervorgehen kann.

Die Tagesordnung bekundet den Willen Frankreichs, den Krieg, gesehigt durch seine Bündnisse und ihren gemeinsamen Ideal, Freiheit für alle Völker, fortzusetzen bis zur Wiederherausgabe Elsaß-Lothringens und der Sühne der Verbrechen, der Wiedergutmachung der Schäden und der Annahme der Bürgschaften gegen einen wiederholten Angriff des preussischen Militarismus. Die Tagesordnung vertraut darauf, daß die verantwortliche Regierung dieses Ergebnis erzielen werde, die allein das Recht habe, unter der Kontrolle der Kammer Verpflichtungen für das Land einzugehen, und rechnet auf ihre Tatkraft bei der Durchführung innerer und äußerer Maßnahmen, die erforderlich für das Volk der Nation sind.

Diese Tagesordnung wurde von 235 Abstimmenden einstimmig angenommen.

Die Ereignisse in Rußland.

Sjasonows Rücktritt.

W.B. Petersburg, 7. Juni. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der russische Gesandte in London Sjasonow hat seinen Rücktritt angeboten.

Die Reform der Entente-Kriegsziele.

Berlin, 7. Juni. Die „Nowoje Wremja“ erzählt, wie der „Tägl. Rundsch.“ aus Stockholm gemeldet wird, von gutunterrichteter Seite, daß die Antwortnote auf die Aufforderung der provisorischen Regierung zu einer Reform der Kriegsziele der Verbündeten eingelaufen ist.

Diese Note von England, Frankreich, Amerika — von Italien ist vorläufig nicht die Rede — enthält im wesentlichen dieselben politischen Gesichtspunkte, die von den verantwortlichen Ministern in ihren Reden bereits angedeutet wurden. Die Formel „Frieden ohne Annexionen und ohne Schadenersatz und Selbstbestimmungsrecht aller Völker“ wird anerkannt. Allerdings bietet die verschiedene Auffassung der Formel Gelegenheit zu weiteren Meinungsverschiedenheiten. So wird u. a. Wiederherstellung und Schadenersatz für Belgien als eine der wichtigsten Forderungen aufgestellt. Die „Nowoje Wremja“ weist darauf hin, daß Rußland leider nicht in der Lage sei, dafür zu garantieren, daß es an neuen Verträgen festhalten würde. Während die Verhandlungen über diese Frage noch andauern, wechselt in Rußland eine Regierung die andere ab. Wieviel neue Regierungen noch kommen würden, könne niemand voraussagen. Eine derartige Unsicherheit der Lage sei jedenfalls für Rußlands Interessen nicht günstig.

Die russischen Teilnehmer an den Stockholmer Konferenzen.

Bern, 7. Juni. „Progrès de Lyon“ meldet aus Petersburg, der Arbeiter- und Soldatenrat habe Tscholbe, Bramson, Sokolow, Statkowitsch, Koglowitsch und Nischmal als Vertreter für die Stockholmer Konferenz ernannt.

Die Unruhen in Kronstadt beigelegt.

W.B. Kronstadt, 7. Juni. Der Zwischenfall ist beigelegt. Der dortige Vertreter-Ausschuß der Arbeiter und Soldaten erkennt die Autorität der vorläufigen Regierung an.

Trübe Stimmung in Italien.

Der Regierung Salondras wird von italienischen Blättern mit steigender Heftigkeit vorgeworfen, sie habe einen großen Fehler begangen, mit den alten Verbündeten zu brechen. Von den neuen Verbündeten sei nicht viel zu erwarten, Italien sei nur so lange von seinen Bundesgenossen geduldet, als das Land sich bereit erkläre, für andere Länder zu kämpfen. Den Italienern wurde daher schon erklärt, daß Italien auch im Falle eines Sieges wenig Vorteile erwarten dürfe. Im Volke selbst ist Kriegsmüdigkeit und Mutlosigkeit vorhanden. Die Italiener haben das Vertrauen zu ihren Verbündeten verloren. Sie befürchten, von den neuen Freunden beigegeben zu werden, und sehen, daß England und Frankreich in erster Linie an sich selbst

denken. Die amerikanische Mission hat dem großen Publikum die Augen über das Bettrennen um den amerikanischen Mannion geöffnet. Leider haben die Italiener feststellen müssen, daß, während Frankreich und England dabei zusammenarbeiten, Italien, das ohnedies bei den Amerikanern keinen allzu großen Kredit und kein besonderes Ansehen genießt, allein seine Wege gehen muß. Ueber den Zusammenbruch Rußlands herrscht ungeheure Niedergeschlagenheit. Genau so groß, wie in der Phantasie des Italieners vor Ausbruch des Krieges die Macht Rußlands war, ist nun die Enttäuschung. Die Kriegspartei in Italien kann so laut schreien, wie sie wolle, sie und das heutige Regiment stehen trotzdem vor der Katastrophe.

Aus Amerika.

Wilson's Botschaft an Rußland.

Bern, 7. Juni. Ministerpräsident Ribot bestätigte in seiner gestrigen Rede im Senate, daß Präsident Wilson in seiner noch nicht veröffentlichten Botschaft an die Regierung in Petersburg der Auslegung zugestimmt habe, die die französische Regierung der russischen Formel eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen gegeben hat. Auch Wilson ist der Meinung, daß die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens durch Frankreich keine Annexion sei.

Kommen die Amerikaner?

W.B. Rotterdam, 6. Juni. Nach hier eingegangenen Privatmittellungen aus Amerika denkt an die Entsendung eines Heeres nach Europa kein vernünftiger Amerikaner. Nur gerade um die amerikanische Flagge zu zeigen, will man 20 000 bis 30 000 Freiwillige nach England senden, die aber keinesfalls dem ausgebildeten amerikanischen Heer entnommen werden dürfen.

Die Wahrheit über Jaffa und Gaza.

W.B. Berlin, 6. Juni. Von unterrichteter Seite wird folgendes mitgeteilt: Da die Entente-Pressen sich zu der vom türkischen Oberkommando angeordneten Räumung der Städte Jaffa und Gaza in Palästina stimmungsmachend geäußert hat, wollen wir zur Aufklärung der öffentlichen Meinung die Tatsachen darzustellen, wie sie sich wirklich zugezogen haben.

Jaffa und Gaza sind, ebenso wie andere Ortschaften dieser Gegend, nur aus militärischen Gründen geräumt worden, damit die nicht am Kampf teilnehmende Bevölkerung nicht durch die Unbilden des Krieges zu leiden hätte. Die Tatsache, daß Gaza infolge der feindlichen Beschlezung nur noch ein Trümmerhaufen ist, zeigt, wie nötig eine derartige Maßnahme war.

Die Räumung wurde auf alle Teile der Bevölkerung ausgedehnt. Muselmanen, Christen und Israeliten waren ihr ohne Unterschied unterworfen.

Abbruch der Beziehungen zu Haiti.

W.B. Berlin, 7. Juni. Der Geschäftsträger von Haiti hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Note übergeben, in der gegen den uneingeschränkten U-Bootkrieg Einspruch erhoben wird. Zugleich wird Ersatz des Schadens verlangt, der dem haitianischen Handel durch die Versenkung mehrerer Schiffe erwachsen sei. Bei den Versenkungen hätten auch haitianische Staatsangehörige ihr Leben verloren. Endlich werden in der Note Bürgschaften für die Zukunft verlangt.

Da die Forderungen der haitianischen Regierung in einer ungewöhnlichen Form gestellt sind und die Erfüllung binnen einer Frist verlangt wird, in der es nicht einmal möglich gewesen wäre, die angegebenen Gründe nachzuprüfen, so hat es die kaiserliche Regierung für angeeignet gehalten, dem haitianischen Geschäftsträger sogleich seine Pässe zuzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst betreffend Erzeugerpreise für Obst.

— In der Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung des Gesetzes, betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe, vom 21. Juni 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Fässern und der Entwurf einer Bekanntmachung, betreffend die Prägung von zehn Millionen Mk. in 5-Pfennigstücken aus Eisen.

— Protest Deutschlands gegen Brasilien. Deutschland richtete an die brasilianische Regierung einen Protest wegen der Verwendung der deutschen Schiffe.

— Radoslawow in Berlin. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist in Begleitung des Chefs des politischen Kabinetts des Zaren und des Direktors der bulgarischen Staatsschuldenverwaltung heute gestern nach Berlin abgereist. Rasche Kossow ist beauftragt, während der Abwesenheit Radoslawows die Geschäfte des Ministeriums des Aeußeren zu führen.

Rechtsanwälte als Hilfsrichter. Das Sachliche Justizministerium hat ältere und erfahrenere Rechtsanwälte zu Hilfsrichtern verpflichtet. Diese „Riesersrichter“ werden den Straf-kammern als Beisitzer angehören, da ihnen für das Amt des Einzelrichters die nötige Erfahrung fehlt.

Erhebungen über Kartoffelvorräte. Die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz“ berichtet: In der nächsten Zeit werden in den Kommunal-verbänden Erhebungen über die Kartoffelvorräte stattfinden. Anzeigepflichtig sind alle landwirt-schaftlichen Unternehmungen, die zurzeit der Auf-nahme Vorräte an Kartoffeln in Gewahrsam (z. B. Kellern, Mieten, Lagerräumen usw.) haben. Die Anzeige der Vorräte hat in der Gemelnde zu erfolgen, in der sich die Mengen tatsächlich befinden.

Rumänisches Getreide für Deutschland. Bei den jetzt schwebenden Verhandlungen zwi-schen Vertretern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die Verteilung der rumänischen Getreidevorräte aus der vorjährigen Ernte ist dem „Tag“ zufolge bereits jetzt das Ergebnis erzielt worden, daß Deutschland einen Zuschuß an Brotgetreide erhält, der unter Einrechnung aller sonst gegebenen Versorgungsmittel die Brotversorgung der deutschen Bevölkerung in der Höhe der gegenwärtigen Anteile bis zur kommen-den Ernte unter allen Umständen sichert.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Karl in Budapest.

Wien, 7. Juni. Kaiser Karl hat sich heute abend nach Budapest begeben.

Zugentgleisung in Holland.

Haag, 7. Juni. (Melburg der Noord. Tel.-Agent.) Heute ist der Eisenbahnzug von Hertogenbosch nach dem Haag, in dem sich die Königin befand, bei der Station Houten bei Utrecht entgleist. Bei der Entgleisung hat sich kein Unglück ereignet. Die Königin wird mit einstelliger Verspätung im Haag erwartet.

Neue Unruhen in Petersburg.

Saparanda, 8. Juni. (Priv.-Tel.) Unter Vorbehalt verschiedener Blätter die Meldung, daß Meistende, die in Saparanda ankamen, von neueren Unruhen in Petersburg berichteten. Die wohlhabende Bevölkerung verlässe die Stadt massenweise.

Trennung Rußlands von seinen Verbündeten.

Petersburg, 8. Juni. (Priv.-Tel.) Wie der „Lok.-Anz.“ berichtet, besteht im Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat eine sichere Mehrheit dafür, daß sich Rußland vollständig von seinen Verbündeten trennen und in erster Linie darauf bedacht sein werde, den Frieden wiederherzustellen. Bei neuen schweren inneren Erschütterungen, die für die nächste Zeit erwartet werden, soll die jetzige Regierung beseitigt und durch eine reine Sozialisten-Regierung ersetzt werden.

Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Kaninchen, Hasen und Kagensellen und aus ihnen hergestelltem Leder;

Höchstpreise für rohe Kaninchen, Hasen- und Kagenselle. Am 1. Juni ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche alle rohen und eingearbeiteten Felle von zahmen und wilden Kaninchen, sowie von Hasen und Hauskagen jeder Herkunft und in jedem Zustand beschlagnahmt werden, soweit nicht ihre Zu-richtung zu Pelzwerk (Mischware) erfolgt ist oder ihre Verarbeitung in Zurihtereien, Färbereien oder Haarschneidereien bereits be-gonnen hat. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Ver-äußerung und Verierung der Felle in bestimmter Weise erlaubt. So darf der Besitzer eines Tieres, der Mitglied eines Kaninchen-zucht-Vereines ist, das Fell binnen 3 Wochen nach dem Abziehen an die Vereins-Sammelstelle und der Besitzer eines Tieres, der nicht Mitglied eines Kaninchenzucht-Vereines ist, das Fell binnen 3 Wochen an einen beliebigen Händler verkaufen. Den Händlern und Vereins-Sammelstellen sind bestimmte Wege für die Weiterver-äußerung vorgeschrieben. Alle Vorräte an beschlagnahmten Fellen werden schließlich bei der Kriegsfell-Aktiengesellschaft in Leipzig vereinnahmt, die die Felle, soweit sie für die Zwecke der Seeres- oder Marine-Verwaltung in Anspruch genommen werden, an die Kriegs-fell-Aktiengesellschaft weiterleitet und den übrigen Teil der Rauchwaren-Industrie und den Haarschneidereien zuführt. Felle, deren vorchriftsmäßige Veräußerung unterlassen worden ist, sind, sofern ihr Vorrat eine bestimmte Höhe übersteigt, an das Leder-Zuwerkamt der Kriegs-Nachschub-Abteilung zu melden. Außerdem ist die Erlaubnis zur Verfügung über die beschlag-nahmten Felle durch Händler, Vereins-Sammelstelle oder besonders zugelassene Großhändler von der Beobachtung einer Reihe von Vorschriften, insbesondere der Föhrung von Büchern und Listen, abhängig gemacht.

Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die für rohe Kaninchen-, Hasen- und Kagenselle Höchstpreise fest-gelegt werden. Es sind verschiedene Preise bestimmt worden, je nach dem die Veräußerung durch den Besitzer des betreffenden Tieres oder durch einen Händler oder eine Vereins-Sammelstelle oder durch einen zugelassenen Großhändler erfolgt. Die Preise sind nacheinander verschieden, je nachdem die Felle allen Vorschriften entsprechend abgezogen und behandelt worden sind oder nicht.

Sozialist David hat in Stockholm gesprochen.

Berlin, 8. Juni. (Priv.-Tel.) Laut „Vorwärts“ sprach gestern in Stockholm bei der fortgesetzten Dar-legung der Stellung der deutschen Sozialdemokratie zum Kriege David.

Ueberraschung in Frankreich über Albanien.

Bern, 7. Juni. Die Erklärung der albanischen Unabhängigkeit hat in Frankreich vollkommen über-roscht. Die Nachricht wurde anscheinend von der Zensur zurückgehalten. Die ersten vorliegenden Pressestimmen sind ziemlich gemindert. Sie stimmen nur darin überein, daß die Erklärung der albanischen Unabhängigkeit eine vorläufige Lösung sei. Die endgültige Regelung könne nur bei den Friedensverhandlungen erfolgen.

Was in Frankreich das Volk nicht wissen darf.

Bern, 7. Juni. „Nouveliste de Lyon“ zu-folge erklärte der Abg. Mauffin-Dugens bei der Ver-urteilung des wegen sozialistischer franzosenfeindlicher Äußerungen angeklagten Anarchisten Cartier, daß die Verantwortung für den Krieg nicht allein auf Deutschland falle. Trotz lebhafter Widersprüche fuhr Dugens fort, die Geschichte werde das beweisen. Als Dugens von den französischen Verlusten in der Cham-pagne sprechen wollte, wurde er vom Staatsanwalt am Sprechen verhindert, worauf es zu weiteren lebhaften Zwischenfällen kam. Die Meldungen Pariser Blätter über die Verhandlungen, die mit 2 Monaten Gefängnis für den Angeklagten endigten, sind von der Zensur voll-ständig gestrichen worden.

Neutrales Urteil über Ribots Parlamentsrede

Berlin, 7. Juni. „Ekstrabladet“ (Kopenhagen) schreibt über Ribots Parlamentsrede: Es war es das Unglück hervorragender französischer Politiker, daß sie in ihrer Sprachgewandtheit Phrasen redeten, die augenblicklich erfruchten, hinterher aber Verdruß brachten. Ribots Forderung eines französischen Friedens erscheint im Augenblick ganz irre, wenn man nicht bewußt davon ausgeht, daß eher ganz Europa zu einem Kirchhof ge-macht werden soll, als daß man den einfachen Menschen-verstand bei der Festsetzung der Kriegsziele zu Hilfe nimmt. Der Ministerpräsident scheint seinen Optimis-mus aus Amerikas Kriegsteilnahme herzuleiten. Das Gegenstück hierzu ist aber das Versagen Rußlands und die Kriegsmüdigkeit im russischen Volk. Dieser Punkt ist von um so größerem Interesse, als Ribots französische Friedensphrasen direkt gegen das Rußland gerichtet war, das bis heute noch Frankreichs Verbündeter ist. Die Zahverweigerung an die französischen Sozialisten richtet sich ja direkt feindlich gegen das neue Rußland, das die Idee der Friedenskonferenz aus allerkräftigste unterstützt. Ribots Feldzug dürfte daher keine lange Lebensdauer haben. Ganz abgesehen, daß die Form „ein französischer Frieden“ an sich selbst Unfug ist, ist sie wohl hauptsächlich berechnet für eine Anzahl ge-dankenloser Abgeordneter, die Ehre und Leben genießen, während Frankreichs Soldaten zu Millionen bluten und sterben.

Arbeitseinstellungen in Frankreich.

Bern, 7. Juni. Die Straßenbahner sind in den Ausstand getreten, der Verkehr ruht größtenteils. Bei den anderen Lyoner Ausständen ist noch keine Einigung erzielt worden. Auch in Nisignon, Grenoble, Rennes, Charbourg und Roanne sind Aus-standsbewegungen im Gange. In Marseille haben die Ausstände ziemlich den Umfang angenommen. 150 Per-sonen sind verhaftet worden. Gendarmerie durchzieht die Stadt. Die Bergleute von Mittelfrankreich erklärten sich für den Ausstand. Sie verlangen 3 Franks täglich Leuerungszulage und die Einschränkung des Achtstundentages.

Beide Bekanntmachungen enthalten eine ganze Reihe Einzelbestimmungen, die für Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wortlaut ist bei den Ortspolizeibehörden einzusehen. Waldenburg, den 1. Juni 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

- | | |
|-----------------------------|-------------------|
| Nieder Hermsdorf, 7. 6. 17. | Amtsvoorsther. |
| Ober Waldenburg, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Dittersbach, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Bärengruno, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Neuhain, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Dittmannsdorf, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Seltendorf, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Althain, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Neuhain, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Bangwalterdsdorf, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |
| Rehmwasser, 7. 6. 17. | Gemeindevorsther. |

Dittersbach.

Öffentl. kostenfreie Impfung z. Schutze gegen Pockenkrankung. Der Ausbruch der Pockenkrankheit in der Stadt Waldenburg ist einwandfrei festgestellt worden und soll, obwohl ein Grund zur Beunruhigung nicht vorliegt, allen Personen vom 16. Lebens-jahre an die Impfung dringend empfohlen werden.

Die Angehörigen der Eisenbahnbeamten werden durch den Herrn Bahnarzt geimpft werden. Sämtliche Grubenverwaltungen des Bergreviers werden die Impfung ihrer Beamten und Ar-beiter auf den Bergwerken selbst anordnen.

Die kostenfreie Impfung findet hierorts wie folgt statt: für die Einwohner von Hausnummer Hauptstraße 1-87 und 109 bis 216 sowie Heinrichsgrunder Weg, Schmied-nurgerstraße, Amtshausstraße und Neuhäuser Allee sowie der Gemeinde Bärengruno:

in der katholischen Schule, mittlerer Hausflur, Zimmer Nr. 3;

für alle übrigen Einwohner: im Gasthof „zur Gebirgsbahn“.

Sonnabend den 9. d. Mts., von nachmittags 3 Uhr ab. Bemittelte Personen werden ersucht, sich privatim impfen zu lassen. Dittersbach, 8. 6. 17.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 8. Juni, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

An der Küste und Meerfront blieb die Kampf-tätigkeit noch gering.

Die nach tagelangem starken Zerstörungsfeuer zwi-schen Poper und dem Ploegsteert-Walde, nördlich von Armentieres, einsetzenden Angriffe der Engländer sind südlich von Poper von nieder-schlesischen und württem-bergischen Regimenter abgewiesen worden. Auch auf dem Südlügel des Schlachtfeldes kämpften wir erfolg-reich, dagegen gelang es dem Gegner bei St. Eloi, Wytschaete und Messines unter der Wirkung zahlreicher Sprengungen in unsere Stellung einzubrechen und nach hartnäckigen wechselvollen Kämpfen über Wytschaete und Messines vorzudringen. Ein kraftvoller Gegenangriff von Garde- und bayerischen Truppen warf den Feind bis Messines zurück und weiter nördlich wurde ihm durch feische Reserven Halt geboten. Später wurden unsere tapfer kämpfenden Regimenter aus dem westwärts vor-springenden Bogen auf eine vorbereitete Stenstellung zwischen dem Kanalknie nördlich von Hobebe und des Douve-Grundes, zwei Kilometer westlich von Barneion, zurückgenommen.

An der Westfront ist in mehreren Abschnitten der Feuerkampf gesteigert gewesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am westlichen Teil des Chemin des Dames-Rücken hat seit mehreren Tagen die Artillerietätigkeit zuge-nommen. Auch am Aisne-Marne-Kanal ist sie auf-gelebt.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

In den Vogesen und im Sundgau sind mehrfach nach heftigen Feuerwellen vorstehende Erkundungsabteilungen der Franzosen zurückgewiesen worden.

In vielen Luftkämpfen, vornehmlich an der flandri-schen Front, sind 12, durch Abwehrfeuer von der Erde 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

hat sich die Gesamtlage bei unseren und den verbündeten Truppen nicht verändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 9. Juni.

Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitter oder Regen, etwas Abkühlung.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-papieren, Kuxen und Hypotheken. : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden-scheinen und gelosten Effekten. : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.

Dittmannsdorf.

Die neuen Brotbücher und Zu-fahrtkarten werden Sonnabend den 9. d. Mts., vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Gemeindebüro hier selbst aus-gegeben.

Dittmannsdorf, 7. 6. 17.

Gemeindevorsther.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 9. Juni c., vorm. 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, in der Dorfauer Bierhalle:

1 Zigarren-Wickelpresse, 1 H. Zigarrenpresse, 33 Zigarren-formen und 180 leere Zigarren-tüten

meistbietend gegen sofortige Bar-zahlung öffentlich bestimmt ver-steigern.

Siburge, Gerichtsvollzieher.

Neuer, weißer Boxterrier, mit kleinen Abzeichen, auf den Namen „Buz“ hörend, in Waldenburg abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung in der Drauerei Dittmannsdorf.

Weiterwagen, Hahlu. 3-4 Jtr. gesucht. Preisangabe. Riecko, Friedenau, Rheingaustr. 23.

Gut Weiskener Tafelservice

(Zwiebeln.) mit Kaffeefervice preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Nach langen, schweren Leiden ist Mittwoch nachmittags 2 Uhr mein herzenguter, treusorgender Gatte, unser innig geliebter Vater, lieber Schwager und Onkel,
der Maschinenwärter

Robert Müller,

im Alter von 48 Jahren sanft entschlafen.
Dies zeigen tiefbetrubt, um stille Teilnahme bittend, an

Ober Waldenburg, den 6. Juni 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau **Bertha Müller** und Tochter.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/2 Uhr von der Ober Waldenburger Fürstlichen Leichenhalle aus statt.



Vandwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.

Kamerad **Robert Müller** ist am 6. Juni gestorben. Beerdigung Sonntag den 10. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Fürstl. Leichenhalle. Antreten hierzu am Vereinslokal um 2 1/2 Uhr.
Um zahlreiche Beteiligung er sucht
Der Vorstand.

Frisörlehrling

sofort gesucht.
Emil Hoffmann, Friseur,
Nieder Salzbrunn i. Schl. 94.

Ein sauberes, jüngeres Dienstmädchen

in die Küche und zum Gästebediene zum baldigen Antritt gesucht wegen Krankheit des alten.
H. Hähnel,
Gasthof „zum Hohenzollern“,
Behmwasser, bei Charlottenbrunn.

Warnung!

Es gehen fortgesetzt Briefe ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils Beschwerden und Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angestellte Nachprüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben.

In dergleichen Briefen erhobene Anschuldigungen werden hinfür keine andere Berücksichtigung mehr finden, als daß verurteilt wird, den Schreiber zu ermitteln und gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.

Ferner warne ich vor leichtfertigen Biertisch- und anderen Gesprächen, durch welche nicht nachweislich wahre Tatsachen behauptet oder verbreitet werden.

Gegen alle derartigen Schwärzer werde ich, sobald mir deren Namen bekannt sind, unmissverständlich vorgehen, damit ihnen eine empfindliche Strafe zuteil wird.

Wer sich berufen fühlt, wirkliche Mißstände aufzudecken, möge auch mit seinem vollen Namen für seine Behauptungen eintreten. Für solche Mitteilungen bin ich dankbar, da ich dann Abhilfe schaffen kann.

Waldenburg, den 26. Mai 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 5. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.

Nr. 476/4. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Sammlung S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1916 (Reichsgesetz-Bl. S. 818) bestimme ich:

§ 1.

Es ist verboten, Scheidemünzen über den laufenden Bedarf hinaus anzusammeln.

Bereits angesammeltes Geld ist umgehend dem Verkehr wieder zuzuführen.

§ 2.

Das Zurückhalten einzelner Geldstücke für Münzsammlungen oder zur Erinnerungszwecke ist statthaft.

§ 3.

Warenautomaten jeglicher Art, sowie Sammelbüchsen sind jede Woche mindestens zweimal zu entleeren. Das angesammelte Geld ist umgehend dem Verkehr wieder zuzuführen.

Verantwortlich hierfür sind die zur Entleerung der Automaten bzw. Sammelbüchsen berechtigten Personen.

§ 4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

§ 5.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Dreslau, den 11. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General.

von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 5. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brotbücher und Fleischkarten
Sonnabend den 9. Juni 1917, nachm. von 5-6 Uhr,
im hiesigen Sitzungszimmer abzuholen.

Die Verwaltung der Fürstlichen Gruben,
die Verwaltung der conf. Fuchs-Grube,
die Verwaltung der Glückhils-Friedenshoffnung-Grube,
die Verwaltung der v. Kulmizschen Gruben

haben es für Ober Waldenburg übernommen, die Schwerarbeiterkarten (Gruppe 3) zugleich mit den Schwerarbeiterkarten (Gruppe 4 und 5) auf den Gruben an die in Ober Waldenburg wohnenden Berechtigten auf Grund der dort vorhandenen Arbeiterverzeichnisse auszugeben.

Alle in anderen Betrieben beschäftigten Schwerarbeiter erhalten die Zusatzkarten der Gruppe 3 zugleich mit den Brotbüchern.
Ober Waldenburg, 7. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg

Impfung betreffend.

Die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1916 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am
15. Juni d. J., nachmittags 3 bis 4 1/4 Uhr,
die Wiederimpfung der 12jährigen Kinder ebenfalls am
15. Juni d. J., vormittags 9 1/2 bis 10 1/4 Uhr,
statt. Die Befichtigung der Impflinge erfolgt am 22. Juni d. J. Die Stunde wird im Impfstermine bekannt gegeben.

Impflokale: Städtische Turnhalle, Schlachthofstraße 5.
Die Erstimpfungen sind pünktlich zu der auf den den Eltern oder Pflegeeltern bereits zugestellten Impfvorladungen angegebenen Zeit im Impflokale mit reingewaschenem Körper, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern vorzustellen.

Wir machen auf den Inhalt der den Eltern oder Pflegeeltern der Erstimpfungen mit der Impfvorladung zugestellten Verhaltensvorschrift nochmals aufmerksam.

Alle diejenigen, welche noch nicht geimpfte Kinder unter zwölf Jahren besitzen und eine Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung aufgefordert, diese Kinder sofort im hiesigen Einwohner-Meldeamt zur Impfung anzumelden.

Die Vorstellung der Wiederimpfungen erfolgt durch die Herren Lehrer.

Waldenburg, den 9. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Auf Anregung von Mitgliedern des Deutschen Reichstages wird eine

U-Boot-Spende

gesammelt werden, an der alle Schichten des Deutschen Volkes sich beteiligen sollen. Zweck der U-Boot-Spende ist die Darbringung einer Gabe des gesamten Deutschen Volkes an die Besatzungen der U-Boote und an solche Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, sowie an die Familien dieser Besatzungen, eine hohe nationale Aufgabe, die der weitgehendsten Unterstützung auch aller Einwohner der Gemeinde Nieder Hermsdorf würdig ist; die letzteren bitte ich deshalb, sich in ihrer bekannten Opferwilligkeit an der U-Boot-Spende fleißig zu beteiligen. In den nachgenannten äußerlich als „Sammelstellen für die U-Boot-Spende“ bezeichneten Geschäften usw.:

Frau Kaufmann Leonhard, Zellhammergrenze 11,

Frau Kaufmann Hauschild, 16,

Restaurateur Hamann, Westend 3,

Kaufmann Melz, Obere Hauptstr. 37,

Frau Konsumlagerverwalter Kluge, Obere Hauptstr. 22,

Kaufmann Müller, Obere Hauptstr. 7,

Herr Kaufmann Böhm, Obere Hauptstr. 19,

Hotelier Flohr, Mittlere Hauptstr. 30,

Firma Köhler, Mittlere Hauptstr. 4,

Gemeinde-Hauptkasse,

Frau Kaufmann Kunze, Mittlere Hauptstr. 7,

Herr Apothekenverwalter Bandmann, Mittl. Hauptstr. 27,

Gasthofbesitzer Schaarmann, Mittlere Hauptstr. 12,

gewerkschaftl. Warenhaus „Steinkohlenwerk Vereinigte Glückhils-Friedenshoffnung“, Untere Hauptstr. 21,

Herr Restaurateur Scholz, Mittlere Hauptstr. 13,

Frau Konsumverwalter Goerlich, Al. Dorfstr. 20,

Firma Penndorf, Mittlere Hauptstr. 16,

Herr Kaufmann König, Untere Hauptstr. 22,

Firma Koch, Untere Hauptstr. 10,

Kammell, Untere Hauptstr. 12,

Herr Kaufmann Hyballa, Untere Hauptstr. 14,

liegen Einzeichnungslisten aus und werden Gaben für die U-Boot-Spende in der Zeit bis einschließlich zum 16. d. Mts., abends 6 Uhr, bereitwilligst angenommen.

Jeder Spender erhält, soweit der Vorrat reicht, ein kleines Erinnerungszeichen als Gegengabe.

Nieder Hermsdorf, 6. 6. 17. Amts- u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Brotbücher und weiße Zusatzkarten.

Für die auf Grubenwerken beschäftigten Schwerarbeiter erfolgt die Ausgabe der weißen Zusatzkarten ab 11. Juni 1917 durch die Betriebsverwaltungen. Sollten Schwerarbeiter aus anderen Betrieben, Handwerker, Schwangere usw. mit dem Brotbuch die weiße Zusatzkarte nicht zugestellt erhalten, so sind die Karten unter Vorlegung einer Bescheinigung des Arbeitgeber oder der Hebamme im hiesigen Lebensmittelamt ab Mittwoch den 13. Juni 1917 abzuholen.

Haushaltungen, in denen Kinder durch Vollendung des 3. Lebensjahres zum Bezuge der vollen Brotportion berechtigt sind, haben ebenfalls jetzt und in Zukunft unter Vorlegung des Brotbuches und eines Ausweises über das Alter des Kindes die Berechtigung im Lebensmittelamt zu beantragen.

Um der arbeitenden Bevölkerung des Kreises Gelegenheit zu geben, das Brot für die jeweils kommende Woche schon Montag früh zu kaufen, hat der Herr Landrat angeordnet, daß die Bäckereibetriebe am Montag in jeder Woche ihre Geschäfte bereits um 4 1/2 Uhr früh zu öffnen haben.

Die Inhaber der Brotverkaufsstellen ersuche ich, streng darauf zu halten, daß in Zukunft nie mehr bereits am Sonnabend oder Sonntag auf Marken, welche erst ab Montag Gültigkeit haben, Backwaren oder Mehl verabreicht wird. Jeder mir auch durch die Mehlabrechnungen bekannt werdende Fall wird unmissichtlich zur Bestrafung angezeigt werden.
Nieder Hermsdorf, 7. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Fremdenlisten

für Hotels, Gasthäuser etc.

sind wieder vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Kleine Stube bald od. später

zu beziehen Töpferstr. 13.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.

mit Bem. bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III. 1.

Stube mit Gasl. 1. Juli z. bez.

Kirchstr. 8, Ob. Waldenburg.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 26. d. Mts.,
abends 1/2 8 Uhr: Versammlung
im Heim. Daran anschließend
ist eine Führer- und Korsett-
Sitzung.

Sonntag den 27. d. Mts., nach-
mittags 1/2 2 Uhr: Übung. Ab-
gang vom Heim.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Sonntag den 10. d. Mts.:

Ausflug

nach Zelsburg-Fürstentum.

Abfahrt 2 Uhr: Bierhäuser.



Nur noch heute
und morgen
Sonnabend

die mit großem Beifall
aufgenommene Licht-
spiel-Oper:

Cavalleria Rusticana

Täglich 3 Vorstellungen!

Beginn der ersten Vor-
stellung 4 1/2 Uhr, der
zweiten Vorstellung
6 1/2 Uhr, der dritten
Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Um pünktliches Er-
scheinen wird gebeten.

Preise der Plätze:

Loge: 1.25 Mk., Sperr-
sitz 1 Mk., 1. Platz
75 Pf., 2. Platz 50 Pf.



Orient- Theater

Freiburgerstraße 115

Von Freitag ab:

Der grosse

Detektivschlager:

Der gelbe

Ulster

mit Harry Higgs

dem Meisterdetektiv.

Und das

große Beiprogramm.



Provinzielles.

Breslau, 8. Juni. Auch eine Löscharbeit der Feuerwehr. Dieser Tage wurde die Feuerwehr nach der Neuen Schweidnitzer Straße gerufen, um dort — brennende Eier abzulöschen. Man hatte in einer Küche zehn Eier in einen Topf gelegt und auf den Gaslocher gestellt, um sie gar zu kochen. Offenbar sind die Eier dann vergessen worden, das Wasser ist verdampft und die Eier verpöhlten und entwickelten einen starken Qualm, so daß die Feuerwehr gerufen werden mußte, die den Unbefugten alsbald beiseitejagte.

Ramskau. Brennspritus im Ofen. Der fünfzehnjährige Sohn des Hilschaffners Gurig goß, damit das Feuer besser brenne, Brennspritus in den Ofen. Hierbei schlug die Flamme in die Flasche, die sofort explodierte, wobei die brennende Flüssigkeit sich über den Knaben ergoß. An seinen Brandwunden ist der Knabe nunmehr gestorben.

ep. Schweidnitz. Raupenplage. Ein außerordentlich zahlreiches Auftreten des Stachelbeerspanners wird aus der hiesigen Gegend gemeldet. In einzelnen Gärten sitzen diese Raupen zu Hunderten auf den Sträuchern und bringen durch ihre Gefräßigkeit vielen Schaden. Zur Vertilgung der Raupen ist mehrfach die Hilfe von Schulkindern erbeten worden.

Beuthen O.S. Beim Baden ertrunken ist in Birkenhain der 13jährige Schulknabe Emil. Ebenfalls beim Baden in einem Teiche der Reichsstraße-Werte in Gchorzow ertrunken ist der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Sajtons.

Bismarckhütte. Eine glückliche Gemeinde. Während die meisten Stadt- und Landgemeinden infolge der Kriegslasten sich genötigt sehen, ihre Steuersätze zu erhöhen, ist die Landgemeinde Bismarckhütte im Kreise Beuthen (Oberschlesien) in der beneidenswerten Lage, das entgegengesetzte Verfahren einschlagen zu können. Dort haben nämlich während des Krieges die Einkommensverhältnisse sich derartig gebessert, daß die Gemeindevertretung die Gemeinde-Einkommensteuer von 240 auf 200 v. H. und die Realsteuern von 350 auf 300 vom Hundert herabsetzen konnte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. Juni.

* **Eisernes Kreuz.** Dem Leiter der Waldenburger Berg- und Fürstlich Pleßischen Kurkapelle, Königl. Musikdirektor Max Raden, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** Waldenburg unternimmt am Sonntag einen Ausflug nach dem Reisken- und dem Fürstenseiner Grunde. (S. Inj.)

Gesangsaufführung von Schulkindern für die U-Boot-Spende. Die Vorbereitungen für diese große, von der Lehrerschaft unternommene Veranstaltung sind in vollem Gange. Dank dem Entgegenkommen der Fürstlichen Brunnenverwaltung findet die Aufführung in Waldsalzbrunn statt. Ein geeigneter Ort konnte kaum in Betracht kommen. Als Zeitpunkt wurde vom Hauptauschuß Sonntag der 1. Juligewählt. Das Konzert findet unter Mitwirkung der Waldenburger Berg- und Fürstlichen Kurkapelle statt. Näheres wird seiner Zeit noch bekanntgegeben werden. Der Besuch dieses großzügigen Unternehmens dürfte wohl ein ganz gewaltiger werden. Handelt es sich doch um eine musikalische Veranstaltung von besonderer Bedeutung und Größe. Schon an den einzelnen Gruppenspielen werden 400—500 Kinder beteiligt sein. Zu einem wichtigen herzerhebenden Schlußpräliminar aber werden sich die unter Musikbegleitung zum Vortrag gebrachten Marschstücke gesellen, die von fast 2000 Kindern unserer Volksschulen gesungen werden.

* **Der Flottenbund deutscher Frauen G. B., Ortsgruppe Waldenburg,** beabsichtigt, vom 1. bis 3. Juli einen Opfertag zum Besten einer U-Boot-Spende einzurichten, um auf diese Weise den todesmütigen Helden zur See unsern Dank zum Ausdruck zu bringen. Jeder weiß, was für Erfolge wir auch ihnen verdanken, und jeder hofft, daß gerade durch diese U-Bootwaffe allein das über alle Maßen hochmütige Albion niedergezungen und gedemütigt werden kann, und daß wir erst dann auf friedliche Zeiten zu rechnen haben. England beginnt bereits die Schärfe dieser Waffe zu fühlen.

* **Die Kornblume blüht!** Pflicht der Eltern und Erzieher ist es, die Kinder vor dem Betreten der Getreidefelder zu warnen. Aber auch die Erwachsenen selbst mögen mit gutem Beispiel vorangehen!

Vaterländischer Abend.

Der von der katholischen Pfarrgemeinde am Abend des Fronleichnamstages im katholischen Vereinshaus veranstaltete Vaterländische Abend wurde vom Fürstbischöflichen Kommissar Gause mit Bewillkommung und Kaiserhoch eröffnet und durch Fräulein Bürgel mit einem schönen Vorspruch eingeleitet. Als Vortragender war Schriftleiter F. Klein aus Breslau gewonnen, der über „Gegenwartstragen“ sprach. Für die an der Front stehenden, aber auch ebenso für die Heimatkämpfer hat das Wort eines der bedeutendsten Kriegsdichter mehr als je Geltung: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!“ Redner gedachte der gewaltigen Leistungen unseres Heeres und unserer Marine. Die Kriegslage kann gar nicht günstiger sein, als sie ist. Das gilt aber auch für unseren Bundesgenossen Oesterreich, dessen Truppen heldenhaft am Isonzo Stand halten. Vortragender wandte sich entschieden dagegen, daß man über die Tapferkeit der Oesterreicher bei uns ungerechter Weise vielfach falsch urteilt. Eines darf vor allen Dingen nie vergessen werden, daß es dieselben Oesterreicher (ein Volk von 20 Millionen Einwohner geringer als wir) gewesen sind, die schon 1914 in Galizien eine unerschütterliche Wehr bildeten, die unser Heimatland durch ihre heldenmütige Gegenwehr vor dem Einfall der Russen und vor Vernichtung bewahrten. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung. Aller Schutz ist auf den Frieden gerichtet. Die Zensurstrafen über „Kriegs- und Friedensziele“ sind gefallen. Was diese anlangt, so lehnt der katholische Volksteil mit seiner politischen Vertretung jeden Umschwung von rechts und links, und damit auf der einen Seite übertriebene Annexionsforderungen und auf der anderen Seite den Scheidemannfrieden ohne jedwede Gebietserwerbung und Entschädigung entschieden ab. Er geht mit der Regierung den Weg der Mitte, der klaren Vernunft und ruhigen Ueberlegung. Unsere Diplomatie wird vielfach angegriffen. Sicherlich hätte manches besser gemacht werden können. Gerade auf dem so wichtigen Gebiete der auswärtigen Diplomatie muß nach dem Kriege „freie Bahn dem Tüchtigen“ gefordert werden und dieser Beruf nicht nur einer einzelnen Gesellschaftsklasse vorbehalten sein. Aber auch eine bessere Diplomatie hätte den durch lange Jahre planmäßig vorbereiteten Krieg nicht aufhalten können. Vortragender verbreitete sich eingehend über die russische Revolution und deren Ursache. Sie hat unsere Hoffnung auf Einwirkung zu einem schnelleren Frieden durch einen Sonderfrieden zunichte machen lassen. Auch von der sozialdemokratischen Friedenstagung in Stockholm ist nicht viel zu erwarten. Selbst der sog. Führer Koste hat in Breslau sich gegen ein Uebermaß von Hoffnung auf sie ausgesprochen und auf Enttäuschungen von der vielbesprochenen Konferenz vorbereitet. Doch wir dürfen den Mut nicht sinken lassen. Die Feinde, besonders Frankreich, müssen und werden zur Ueberzeugung gelangen, daß unsere Hindenburglinie im Westen uneinnehmbar ist. Ueber England aber bricht der Hunger selbst herein, mit dem es uns auf die Knie zwingen wollte. Weiter bewies der Vortragende, wie falsch die vielfach zum Ausdruck gebrachte Ansicht war, daß ein schon vor Jahresfrist eingeleiteter unbeschränkter U-Bootkrieg uns dem Frieden eher näher gebracht hätte. Die bezügliche Bornwirke gegen die Regierung sind ungerechtfertigt. Bei Einsetzung dieses letzten Mittels mußte Deutschland mit weiteren Kriegserklärungen rechnen. (Die Ereignisse haben es bestätigt.) Aber damals waren wir auch für diese Fälle militärisch noch nicht voll gerüstet. Reichsleitung und Kanzler, die sich ganz in Uebereinstimmung mit der obersten Heeresleitung, also Hindenburg, befinden, verdienen das Vertrauen, wie es ihnen durch die Mittelparteien zum Ausdruck gebracht worden ist. Das deutsche Volk muß es entschieden ablehnen, daß sich der Reichskanzler auf eine bestimmte Friedenszielformel festlegt, ablehnen aber auch die Drohungen mit der Revolution — mögen sie von der linken oder rechten Seite kommen. Auf eine Geldentschädigung wird Deutschland nicht verzichten können, weil sonst trotz einer kommenden Vermögensabgabe der Einzelne unerschwinglich belastet werden würde. Negativ der Ernährungsfragen muß der Gegensatz zwischen Stadt und Land schwinden. Fehler sind auf beiden Seiten gemacht worden. Entschieden Front gemacht werden muß auch nach dem Kriege gegen den Kriegsmüder. Der Wucher muß noch mehr gebrandmarkt und härter gefast werden, aber frei von allen Kleinlichen Schikanen. Auch auf dem Lande lasten schwere Sorgen. Der Landmann, besonders der kleine Bauer und die Bauersfrau, haben ihre Pflicht voll und ganz getan. Die Aufnahme Tausender von Stadtkindern auf dem Lande verdient hohe Anerkennung. Die Entbehrungen sind groß und schwer, aber klein, wenn sie an dem Leid und Elend der Bewohner der besetzten Gebiete und der Kriegszonen gemessen werden. Dringende Forderung der Zeit ist Einigkeit und Geschlossenheit, und vaterländische Pflicht die Aufklärung. In Breslau hat sich ein Ausschuß aus Männern aller

Parteirichtungen gebildet, der diese Arbeit leisten will im Sinne eines baldigen, aber ehrenvollen Friedens. Es ist zu wünschen, daß auch in der Provinz diese Bewegung Verbreitung finde. In der Stunde der Entscheidung müssen alle anderen Fragen, besonders die innerpolitischen, zurücktreten. Freilich wird ein anderes Wahlrecht als das der Dreiklassenwahl kommen müssen, es darf schon jetzt vorbereitet werden, aber die Ausführung muß bis zur Beendigung des Krieges zurückstehen, damit auch die Millionen Krieger bei der Regelung mitreden können. Nachdem der Vortragende noch der erfolgreichen Friedensarbeit des Papstes, dessen Bemühungen viele gefangene Soldaten und Schwerverwundete Besserung ihrer harten Lage verdanken, gedacht hatte, schloß er mit einem warmem Freigebnis. Deutschland, unser Kinder- und Vaterland, muß bestehen. Draußen und daheim gilt es zu kämpfen für unser einiges Vaterland, für deutsches Gut und Blut. Lebhafter Beifall lohnte die schönen, gehaltenen Ausführungen. Der Leiter des Abends gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch im hiesigen Kreise ein Verständigungs-Ausschuß zur Aufklärung gegründet werden möchte. Den weiteren Abend verhöhten allgemeine Gesänge, niedliche Vorträge von Schulkindern und kleine humoristische Darbietungen, die alle lebhaften Anklang fanden.

Glockenabnahme in der Seitendorfer evangelischen Kirche.

Von der in Aussicht genommenen Beschlagnahme der Glocken werden auch die der evangelischen Kirche in Seitendorf wohl schon in den nächsten Tagen betroffen. Als am 25. November 1909 die neuerbaute Kirche geweiht wurde, erklangen die Glocken des Gotteshauses zur ersten großen Feier zum ersten Male, und jedermann freute sich des schönen Geläutes. Nun werden die ehernen Jungen bald verstummen müssen, da das Vaterland aller Bronze bedarf. Die große Glocke hat einen Durchmesser von 21 Zentimeter und eine Höhe von 64 Zentimeter. Sie trägt die Inschrift: „Mich schenkte die Gemeinde Seitendorf“ und „Friede auf Erden“. Am oberen Rande trägt sie ein Ornament von Blättern und Blüten und ebenso wie die kleinere Glocke die Angabe: 1909 gegossen von C. Albert Bierling in Dresden. Sie ist 325 Kilogramm schwer, während die kleinere 188 Kilogramm wiegt, bei einem Durchmesser von 67 Zentimeter und einer Höhe von 55 Zentimeter. Auf der kleinen Glocke ist zu lesen: „Ehre sei Gott in der Höhe“, „Mich schenkte Helene Neimann, geb. Stephan“. Hoffentlich wird der Gemeinde eine Glocke als Läuteglocke belassen.

10. **Gottesberg. Kirchliches.** Auch in diesem Jahre wurde in der katholischen Kirche das hl. Fronleichnamsfest feierlich begangen. Das mit Blumen, Kränzen und Birkenbäumchen geschmückte Gotteshaus war dicht mit Besuchern gefüllt. Den Schluß des Gottesdienstes bildete die theophorische Prozession auf dem alten Kirchhofe. Die musikalische Begleitung der Gesänge führte die Gottesberger Bergkapelle aus. Nächsten Sonntag wird das Fest in derselben Weise begangen.

* **Gottesberg. Tödlicher Unfall.** Gestern nachmittag verunglückte auf dem Egmontschacht in der 3. Abteilung der Abzurz vom Förderlorbe im Blindschacht 1 von der 3. zur 4. Sohle der lobige Marktscheider-Gehilfe Paul Hilbebrandt aus Krosau zu Tode. Die bergrevieramtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Friedland. Bestätigung.** Die Wahl des Apostelenbesizers Genfert zum unbesoldeten Beigeordneten der Stadt wurde bestätigt.

x. **Weißstein. Kirchliches.** Begünstigt vom schönsten Wetter wurde von der katholischen Gemeinde das Fronleichnamsfest feierlich begangen. Die Prozession entsandete sich außerhalb der Kirche. Weißgelobte Blumenstreuende Mädchen schritten vor dem Priester her. Die katholischen Mädchen beteiligten sich mit Fahnen an der Feier.

Hartau. Den Helidentod erlitt der Schütze Heinrich Parsch von hier.

* **Nieder Salzbrunn. Glockenabnahme.** Nicht unerwartet, aber überraschend doch in seiner Mäßigkeit kam am Donnerstag für die hiesige evangel. Gemeinde die Stunde des Abschieds von ihrem hundertjährigen, einzig schönen Geläute. Nur die Nächstwohnenden hatten Gelegenheit, den lieben Stimmen ihrer Glocken ein letztes Mal zu lauschen. Dann wurden die beiden größeren Glocken zerhauen, während die kleinste zurückbleibt wie ein armes Waisenkind im verödeten Elternhause. Die der evangelischen benachbarte katholische Kirche hat das Glück, ihre drei Glocken einzuweisen noch nicht hergeben zu müssen. Ob ihr der Abschied überhaupt erspart bleiben wird, muß die Zukunft lehren.

Z. **Nieder Salzbrunn. Diebstahl.** In der Mittwochnacht hatten Diebe dem Gutbesitzer Hildebrandt einen Besuch ab, die es hauptsächlich wieder auf Nahrungsmittel abgesehen hatten. Dieselben entwendeten aus dem Keller 11 Brote, einen Topf mit Fett und noch verschiedene Sachen; außerdem wurden aus der Küche noch 1 Paar Herren-Zugstiefel gestohlen.

Bei der am 1. Juni vorgenommenen Viehzählung wurden festgestellt in 193 Viehbeständen Haushaltungen 78 Pferde (gegen 80 bei der am 1. März stattgefundenen Zählung), 280 Stück Rindvieh (192), 140 Schweine (131), 10 Schafe (6), 160 Ziegen (102), 886 Kaninchen (616) und 1533 Stück Federvieh (1132).

Charlottenbrunn. Witterung Mai 1917.
Der Monat Mai, im Deutschen als „Donnermonat“ bezeichnet, war wirklich ein solcher in des Wortes wahrster Bedeutung weil sein Vorgänger, der um fast 5 Grad zu kalt, ein wirklicher Wintermonat zu nennen war. Der Mai brachte nun unerwartet schnell den Frühling in seiner schönsten Gestalt und erschien uns außergewöhnlich warm, war es aber in Wirklichkeit nicht in außergewöhnlichem Maße, da er nur 0,8 Grad wärmer als der 10jährige Durchschnitt war und zeigte die Jahre 1906—1908 entsprechend höhere Wärme. Der Tagesdurchschnitt betrug 11,4 Grad C und stellte sich morgens auf 7,2 Grad, mittags auf 16,8 Grad und abends auf 10,9 Grad. Die größte Wärme mit 26 Grad C zeigten der 23. und 24. Mai, die größte Kälte der 7. mit -4 Grad. Der wärmste Tag war der 29. mit 17,8 Grad, der kälteste Tag der 7. mit 3,4 Grad. Noch vier Tage brachten Neif am Morgen und sechs Tage waren Frosttage, denen aber drei Sommertage mit über 25 Grad Wärme gegenüberstanden. Sieben Tage hatten über 10 Grad, 11 über 15 Grad und 18 über 20 Grad Höchstwärme. Die Höchstwärme betrug um 7 Uhr früh 15 Grad am 29. und 30. Mai, mittags 2 Uhr 24 Grad am 24. und abends 9 Uhr 17,5 Grad am 20. und 29. Mai. Die niedrigste Temperatur war früh -4 Grad am 7., mittags 5 Grad am 6. und 2 Grad am 7. Mai. Naturgemäß waren die Schwankungen im Laufe des Tages sehr groß und betragen am 23. Mai 25,5 Grad und von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends am 7. = 17,5 Grad. Fast dauernd bewegte Luft, zum Teil stärkere Winde bedingten Trockenheit und waren daher nur an 10 Tagen Niedererschläge, die im ganzen nur 28 Millimeter ergaben, von denen 18,2 Millimeter auf Gewitterregen entfielen, die am 26. gefallen waren. Tau in reichlichen Mengen sorgte jedoch für die Erfrischung der Pflanzenwelt. Der 31. Mai brachte bei starken Gewittern, die fast fünf Stunden anhielten, harten Hagelschlag, wie er seit Jahrzehnten hier nicht vorgekommen ist. Beobachtet wurden drei Berggewitter, vier Hagelgewitter und fünf Tage mit Wetterleuchten. Sehr groß war die Zahl der sonnigen und warmen Tage, sie betrug 20. Der Stand des Barometers war 3 Millimeter über den Durchschnitt, der höchste Stand wurde am 2. und 4., der niedrigste am 20. Mai beobachtet. Der Unterschied betrug nur 12 Millimeter, während im April 27 Millimeter und im März sogar 29 Millimeter betragen hat. Nur in den

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!
Der volle Goldwert wird erstattet.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Tagen vom 4. bis 6. und vom 20. bis 22. Mai fanden Schwankungen bis zu 10 Millimetern statt, sonst waren sie unbedeutend.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

Am Mittwoch abend fand im Hotel „zur Eisenbahn“ die erste Gemeindevertreter-Sitzung unter der Leitung des neugewählten Amts- und Gemeindevorstehers Reinhold Schmidt statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende den Gemeindevorständen für das ihm geschenkte Vertrauen zur Wahl als Gemeindevorsteher den herzlichsten Dank zum Ausdruck und betonte, soweit es in seinen Kräften stehe, das Interesse und Wohl der Gemeinde stets wahren zu wollen. Für die freigewordene hiesige Gemeindevorsteherstelle wurde Stadthauptassistent Franz in Kalbe, Kr. Salzweh!, der sich um die Stelle beworben, gewählt. Der Amtsantritt erfolgt am 1. Juli. Der Vorsitzende gab Aufschluss über die Siedlungsanlage in der Gemeinde; das Projekt über Anlage der Wasserleitung und Ausbau der neu anzulegenden Straße zum Siedlungsgehäude ist zur Abstellung von Prüfungsbemerkungen an Kultur-Ingenieur Gebers in Hirschberg gesandt worden. Die bei der Nachprüfung der neuen Wilhelmstraße, welche die beiden Ortsteile verbindet, gerügten Mängel, die noch auf das Konto des Erbauers fallen, konnten wegen Mangel an Arbeitskräften und Material noch nicht zur Ausführung gelangen. Die Einstimmung (Ecken der Grenzsteine) der Wilhelmstraße findet auf Grund der heute festgestellten Grenzen im Laufe dieser Woche durch den Landmesser Schröder aus Waldenburg statt. Der Vorsitzende gab der Versammlung bekannt, daß auf Anordnung des Stellvertretenden Generals des 6. Armee-Korps ein Vortrag eines Breslauer Redners stattfinden wird, der erneut über das eiserne Durch-

halten der Bevölkerung im Lande und über die allgemeine Kriegslage sprechen wird. Zeit und Lokal wird in ortsüblicher Weise noch bekanntgegeben.

Von den Lichtbildbüxnen.

Das Union-Theater hatte gestern abend für seine vielen Freunde einen genussreichen Abend veranstaltet. Das Haus war vollbesetzt. Die Gastspiel-Operngesellschaft zu Berlin wartete mit der sehr beliebt gewordenen Lichtspiel-Oper „Cavalleria Rusticana“ auf, die recht vorzüglich aufgenommen wurde. Das Erstlingswerk des Italieners Mascagni hat sich auf allen namhaften Bühnen eingebürgert, wozu die einschmeichelnde Musik nicht wenig beigetragen hat. Die Darstellung des Stückes dürfte dem größeren Publikum bekannt sein, so daß es sich erübrigt, heute näher darauf einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß sich die Gesangskünstler ihrer Aufgabe voll gewachsen zeigten und die Musik sich schmieglam den Stimmen anpaßte. Heute und morgen finden Wiederholungen dieses Stückes statt. Als Entlohnung wurde die allerliebste Komödie „Ein pöblicher Auftrag“ im Bilde vorgeführt.

Briefkasten.

Ober Hermsdorf bei Gottesberg. Heute können wir ergänzend auf unsere Briefkasten-Notiz in Nr. 129 mitteilen, daß es eine ständige Sammelstelle für unsere erblindeten Feldgrauen gibt, und zwar das Zentral-Depot für Lebensgaben, der Kaiser-Kommission und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege in Berlin W. 50, Ausstellungshalle am Zoo. (Postfachkonto Berlin N. Nr. 21401.) Beiträge nehmen auch am unter Bezeichnung des Zweckes die Deutsche Bank Berlin-Charlottenburg, Depostenkasse R., Dresdner Bank, Berlin W. 50, Depostenkasse L., Diakon-Gesellschaft Berlin W. 8, Nationalbank für Deutschland, Berlin W. 8, Kommerz- und Diskontobank, Depostenkasse M., Berlin W. 50, Berliner Handelsgesellschaft, Berlin W. 8, Menckelsohn & Co., Berlin W. 56, Delbrück, Schilder & Co., Berlin SW. 66, F. W. Krause & Co., Berlin SW. 19, G. C. Weyhausen, Bremen, S. Bleichröder, Berlin W. 8.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Brot- und Mehlversorgung. Zusatzarten.

Die Brot- und Mehlversorgung der Bevölkerung des Kreises in der nächsten Versorgungsperiode, d. i. vom 11. Juni bis zum 8. Juli 1917, erfolgt nach den Grundsätzen der Verbrauchsordnung vom 2. Mai 1917 (Kreisbl. 1917 Stück Nr. 40).

Neben den Brotsüchern gelangen durch die Gemeindebehörden wieder die Zusatzarten (Gruppe B) und die Familienzulage in Höhe von 250 Gramm Mehl zur Ausgabe.

Die Verwaltung der fürstlichen Gruben, die Verwaltung der conl. Fuchs-Gruben und die Verwaltung der Glückwils-Friedenshoffnung-Gruben haben es für die Stadt Waldenburg wieder übernommen, die Schwerarbeiterkarten (Gruppe B) an die auf diesen Werken beschäftigten Bergleute, soweit diese in Waldenburg wohnen, zugleich mit den Schwerarbeiterkarten (Gruppe 4 und 5) auszugeben. Alle in anderen Betrieben beschäftigten Schwerarbeiter erhalten die Zusatzarten der Gruppe B durch das hiesige Einwohner-Meldeamt.

Zum Bezuge dieser Zulage sind auch berechtigt: schwangere Frauen auf Grund eines Attestes des Arztes oder der Hebamme und Dienstmädchen.

Die Ausgabe der Karten erfolgt im Einwohner-Meldeamt von 9 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags und zwar für

- Personen mit den Namensanfangsbuchstaben A bis K am 11. d. Mts.
- Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R am 12. d. Mts.
- Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z am 13. d. Mts.

Waldenburg, den 8. Juni 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

VI. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. II g Nr. 1096 M./17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.
Die Herstellung und der Vertrieb von Postkarten, die Landesbeschlüsse der Front zeigen, sind verboten.

§ 2.
Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Breslau, den 1. Mai 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 4. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Städtische Badeanstalt.

Die städtische Badeanstalt ist bis auf weiteres jede Woche von Mittwoch an zur Verabreichung von Brause-, Bannen- und Schwimmbädern geöffnet.

Waldenburg, den 6. Juni 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städt. Rhabarberverkauf.

Sonnabend den 9. d. Mts., findet vormittags von 7—12 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr, im Bartsch'schen Keller, Scheuerstraße, ein Verkauf von frisch eingetroffenem Rhabarber zum Preise von 14 Pfg. je Pfund statt. Auch wird dortselbst, solange noch der Vorrat reicht, Braunschweiger Spargel zum Verkauf gelangen.

Waldenburg, den 8. Juni 1917.

Der Magistrat.

Bestandsaufnahme von Holzverkohlungsgeräten und anderen Chemikalien.

Auf die vorbezeichnete Bekanntmachung machen wir die Interessenten zur strengsten Beachtung unter Hinweis auf die Eingang der Bekanntmachung angeordneten Strafen aufmerksam. Für die Meldepflicht sind die bei Beginn des 1. Juni (Stichtag), sowie des 1. Dezember (Stichtag) eines jeden Jahres vorhandenen Bestände an meldepflichtigen Gegenständen maßgebend.

Die erste Meldung hat bis zum 10. Juni 1917, die späteren Meldungen haben bis zum 10. Tage des auf den Stichtag folgenden Monats zu erfolgen.

Die Meldungen sind an die Kriegsröhstoff-Abteilung (Sekt. Ch.) des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 10, zu erstatten.

Erreichen die Vorräte an den im § 2 bezeichneten Gegenständen nach dem Stichtage die meldepflichtigen Mengen, so ist die Bestandsmeldung innerhalb zwei Wochen an die vorbezeichnete Stelle zu erstatten.

Die Meldungen haben nur auf amtlichen Meldescheinen zu erfolgen, die bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Röhstoff-Abteilung des Königlich Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verl. Hedemannstraße 10, unter Angabe der Vordrucknummer Bt. 1858 b anzufordern sind.

Die Anforderung der Meldescheine ist mit deutlicher Unterschrift und genauer Adresse zu versehen.

Der Meldeschein darf zu anderen Mitteilungen als zur Beantwortung der gestellten Fragen nicht verwendet werden. Auf die Vorderseite der zur Ueberlieferung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Beitritt Meldung chemischer Erzeugnisse“.

Von den erstattenden Meldungen ist eine zweite Ausfertigung (Abschrift, Durchschrift, Kopie) von dem Meldenden bei seinen Geschäftspapieren zurückzubehalten. Indem wir noch auf § 6 betreffend die Lagerbuchführung hinweisen, bemerken wir, daß die Bekanntmachung in ihrem vollen Wortlaut an den hiesigen Anschlagtafeln angebracht ist, und auch in unserem Polizeibüro (Mithaus) eingesehen werden kann.

Waldenburg, den 6. Juni 1917.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Erdmann.

Abhebrüschweine Expedition des Waldend. Wochenblattes.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnerriv. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Wittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Predigt.
Wittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.

Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag ab. 8 Uhr: Predigt.

Ober Waldenburg.

U-Boot-Spende.

Das Ergebnis der Sammlung für die Deutsche U-Boot-Spende betrug in hiesiger Gemeinde 218,40 Mk. Allen Gebern, sowie den Damen, welche für die Spende gesammelt haben, sei hiermit herzlichster Dank ausgesprochen. Ober Waldenburg, 5. 6. 17. Amtsvorsteher.

Dittersbach.

Anordnung.

Um der arbeitenden Bevölkerung des Kreises Gelegenheit zu geben, das Brot für die jeweils kommende Woche schon Montag früh zu kaufen, wird angeordnet, daß die Bäckereibetriebe am Montag jeder Woche ihre Geschäfte bereits um 1/2 Uhr früh zu öffnen haben.

Waldenburg, 4. Juni 1917.
Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 7. 6. 17.

Der Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Geflügelfutter.

Diesigen Geflügelbesitzer von Neuzendorf und Steingrund, welche Eier abgeliefert und auf Zuweisung von Futtermittel rechnen, erlaube ich, sich

Sonnabend den 9. Juni, vormittags von 8 bis 9 Uhr, in meinem Büro zu melden.
Neuzendorf, den 7. 6. 17.
Amtsvorsteher.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

„Ich denke“, entgegnete sie ernst, „sie sind so rätselhaft nicht und wollen auch nur das sagen, was ich mit ihnen auszudrücken wünschte: eine einfache, ehrlich gemeinte Versicherung!“

„Für die ich Dir dank!“ fiel er ihr kalt in das Wort. „Doch, wenn Du meinst, ich ließ mich durch Deine — — Zuverlässigkeit zu einem ähnlichen, voreiligen Versprechen hinreißen, so ärrst Du Dich! — Ich pflege nur das zu versprechen, was ich halten zu können überzeugt bin, in diesem Falle jedoch zweifle ich schon von vornherein an einer solchen Möglichkeit. Eine wie moderne Ehe wir auch zu führen gedächten, das Leben und Treiben meiner Frau interessiert mich denn doch bis zu einem gewissen Grade.“

Graf Plauen hatte gewünscht, seinen Worten und dem Ton seiner Stimme eine Beimischung leichten Scherzes zu geben.

Ihre ruhige, klare Stimme, in der bei aller Weichheit ein Ton ernster Entschiedenheit durchklang, unterbrach seine flüchtigen Selbstbetrachtungen, und wieder fühlte er sich verlezt.

„Was mich anbelangt“, erwiderte sie einfach, und über ihre Lippen huschte ein schattenhaftes, schwermütiges Lächeln, „so wird mich dieses „Zuden-Beg-treten“ niemals stören, und deshalb, sollten wir wieder einmal zufällig in der Stadt zusammentreffen, lade ich Dich ein, mich hier in meinem Zuskulum zu besuchen!“

Verwundert sah er sie an, dann aber dämmerte eine Ahnung, in welcher Weise er ihre Worte zu verstehen hatte, in ihm auf, und mit misstrauischen Blicken maß er das ruhevolle Gesicht seines jungen Weibes.

„Du gedenkst die Wohnung hier oben beizubehalten?“ fragte er scharf.

„Ich habe allerdings diese Absicht!“

„Wackerlich!“ zuckte er die Achseln. „Zu welchem Zweck, wenn die Frage erlaubt ist?“

„Ich gedenke sie als Absteigequartier zu benutzen, wenn ich zur Stadt komme!“

„Dazu sind Hotels da!“ warf er kalt dazwischen. „Uebrigens — es hat ein jeder seine Liebhabereien! — Wenn Du Dich in dieser, meiner Ansicht nach ziemlich unkomfortablen Wohnung wohler fühlst, als in einer eleganten Gasthausnummer, kann ich schließlich nichts dagegen haben! — Deine Einladung schlage ich

nicht aus, es ist möglich, daß ich Gebrauch von ihr machen werde! Auf Wiedersehen!“

Die Stirn gegen das Fensterkreuz gelehnt, blickte Ella ihrem davonschreitenden Gatten nach. Alle ihre Mädchenräume fielen ihr ein, in lodenden, leuchtenden Bildern zogen sie an ihrem Geiste vorüber, aber feines, ach, kein einziges dieser glänzenden Phantome glich dem, was sie in Wahrheit erreicht hatte.

Zum Glückseligen gehört ein Herz, das uns versteht! — glaubte sie Doktor Hermens klauvolle Stimme zu hören, und schmerzlich schüttelte sie den Kopf. Ein Herz! Gab es denn wirklich nur diese eine enge Form für eine Idee, die groß sein mußte, groß wie das Menschengeschlecht selbst, los in rasender Jagd, jeder einzelne mit anderen Veranlagungen, mit anderen Wünschen und Regierungen ihrer Verwirklichung entgegenstrebte?

Zweifelnd schüttelte sie den Kopf, und der finrende Zug in ihrem Gesichte verschärfte sich. Nur ein Herz! So ein Geringes gehörte dazu, und doch gab es auf der ganzen Welt so wenig glückliche Menschen! Aber was half es, darüber nachzudenken? Sie mußte dem Leben mit kühler Stirn gegenüberstehen, mußte es zu bewältigen und sich ihre Welt zu schaffen suchen, in der das Herz frei blieb, in der nur der Geist die Flügel regte, um sie in das Morgenland ersehnten Glückes zu tragen.

VII.

Es regnete. Saftig, mit sanftem Geräusch, in dem ein eigener, melodischer Wohlklang den Grundton bildete, fielen die Tropfen und voller Frühlingsdüfte stand die Luft. Mit blüten-schweren Kronen neigten sich die Bäume über die Gartenmauer, und wenn der Wind mit leisem Atem durch das feuchte Geäst strich, rieselte ein Schauer weißer Blättchen auf das Pflaster der stillen Hafengasse, in deren Mitte eine Schaar lebhaft zwitschernder Sperlinge große Ratsversammlung abhielt. Trotz der feuchten Witterung fühlten die graurötlichen Gefellen sich äußerst munter und durchaus an ihrem Platz in der menschenleeren Gasse mit ihren altmodischen Häusern. Entrüstet stoben sie auseinander, als leichte Schritte die allgemeine Ruhe dieses Sonntagnachmittags zu stören wagten.

Wie auf Kommando breitete die eben noch Erregt debattierende Gesellschaft ihre feuchten Schwinge, schwebte einen Augenblick lang als lebendige Wolke in der Luft, schwirrte dann auseinander und verteilte sich schnell auf Dächern

er eine Million Taler für das von seinem Vater ererbte Bauerngut erhalten habe.“

„Ganz recht! Dasselbe Band, auf welchem der alte Steinig noch vor zwei oder drei Jahrzehnten eigenhändig seine Kartoffeln gesät hatte, war durch das ungeachtete Anwachsen Berlins nach und nach um das Fünzigfache im Werte gestiegen, und der Sohn war klug genug, den günstigen Augenblick für den Verkauf wahrzunehmen. Der innere Zusammenhang der Dinge wäre danach freilich nicht allzu schwer zu begreifen.“

Mit tiefer Bitterkeit, in der vielleicht auch etwas von Verachtung war, hatte er die letzten Worte gesprochen, und Ilse mochte nun doch die Empfindung haben, daß sie in ihren Äußerungen zu unvorsichtig gewesen sei.

„Das alles ist immerhin nichts anderes als eine Vermutung, für die ich keine Beweise habe“, sagte sie. „Ich weiß nicht, ob Martha zu der Heirat gezwungen worden ist; aber ich weiß, daß sie vom ersten Tage ihrer Ehe an namenlos unglücklich gewesen ist, und daß es schrecklich wäre, wenn sie das alte Joch nun in der Tat aufs neue auf sich nehmen müßte.“

„Das soll sie nicht!“ erklärte Brandstetter mit überraschender Bestimmtheit, und da er in Ilse fragende Augen sah, fügte er hinzu: „Ich habe Ihrem Vater allerdings vorhin erklärt, daß ich nicht in die Angelegenheiten seines Hauses einmischen würde; aber damals mußte ich noch nicht, wer dieser Ehemann war, den Ihre arme Schwester so tief verabscheut, daß sie den Tod dem weiteren Zusammenleben mit ihm vorzuziehen gedachte. Damals glaubte ich noch an die Möglichkeit, daß ein Teil des Verschuldens vielleicht von seiten der Entflohenen sei. Jetzt aber glaube ich an solche Möglichkeit nicht mehr, denn es ist nicht das erste Mal, daß ich Herrn Georg Steinig auf meinem Lebenswage begegne. Und ob mir auch weder Geseh noch Sitte ein Recht dazu geben, bin ich doch fest entschlossen, mich mit aller Entschiedenheit auf die Seite der Schuldlosen zu stellen. Ich habe nicht die Macht, das Schicksal Ihrer Schwester nach meinem Ermessen zu gestalten; aber ich werde zu verhindern wissen, daß ihre nächsten solarschweren Entschuldigungen durch irgend einen brutalen Zwang beeinflusst werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

9. Juni.

1843: * die Schriftstellerin Verta v. Suttner in Prag († 1914). 1849: * der Militärschriftsteller Carl Tanera († 1904). 1870: † der englische Schriftsteller Charles Dickens (* 1812).

Der Krieg.

9. Juni 1916.

In harten Kämpfen wurden die Franzosen auf den Höhen bei Donauumont, im Chapitre-Walde und auf dem Gamin-Rücken aus ihren Stellungen geworfen; wehlich von Baur stürmten Ungern und Ostpreuken ein starkes feindliches Feldwerk. — Im Osten entbrannte an der großen Nordfront wieder neuerer bitterer Kämpfe. Zwischen Dina und Dobronout mußten schwere Angriffe abgewiesen werden. An der unteren Strypa waren die Deisterreicher gezwungen, auf das Westufer zurückzugehen. Bei Larnopol wurden russische Vorstöße abgeschlagen und bei Kollk und Czartoryst russische Uebergangsversuche vereitelt. — In der italienischen Kammer erfolgte der Sturz des Ministeriums Salandra.

fällig den Wagen verließ, für die im Zimmer Besichtigbar geworden war, wandte sie sich fast heftig an ihren Vater: „Es ist Steinig. Welche unerhörte Dreistigkeit! Er wagt es wahrhaftig, hierher zu kommen. Aber Du wirst ihn nicht empfangen, Vater — was könntest Du ihm jetzt noch zu sagen haben! Ich werde dem Mädchen auftragen, ihn ohne weiteres abzuweisen.“

Sie machte eine Bewegung nach der Tür, doch Wellhausen erfaßte ihren Arm und riß sie zurück.

„Willst Du mir vorschreiben, Mädchen, wie ich zu handeln habe?“ fragte er heftig. „Gewiß werde ich ihn empfangen, denn ich denke, es wäre Grund genug für mich vorhanden, eine gütliche Verständigung mit meinem Schwiegerohn anzustreben.“

Als wollte er verhindern, daß Ilse trotz dieser strengen Weisung etwas läte, was jener gütlichen Verständigung hinderlich sein könnte, ging er selber zur Tür und zog dieselbe nach einem nochmaligen gebieterischen Blick auf seine Tochter hinter sich ins Schloß, unbekümmert darum, daß er den Fremden, dessen Amosheit er ganz vergessen zu haben schien, mit dem jungen Mädchen allein ließ.

Man hörte draußen das starke Anschlagen einer Blode und gleich darauf eine rauhe, tiefe Männerstimme, deren Worte hier drinnen im Zimmer zwar nicht verständlich waren, die aber keineswegs nach einer freundlichen Begrüßung klangen. Dann fiel eine zweite Tür geräuschvoll ins Schloß, und es wurde wieder ganz still in dem kleinen Hause.

Ilse war regungslos auf dem nämlichen Fleck stehen geblieben, wohin die Faust ihres Vaters sie unfaßt gerert hatte. Ihr Atem ging rasch, und sie hatte die gefalteten Hände fest an die ungesühm wogende Brust gepreßt. Auch sie schien nicht mehr daran zu denken, daß noch ein anderer im Zimmer anwesend sei, erschrocken wandte sie sich nach ihm um, als Eberhard Brandstetter sagte: „Ist dieser Herr Steinig, von dem ich wohl annehmen muß, daß er der Gatte Ihrer Schwester sei, nicht derselbe, dem vor Jahren das Gut Willersdorf gehörte?“

Seine Stimme war viel ernster als vorhin, und eine tiefe, düstere Falte lag zwischen seinen Brauen.

„Ja, es ist derselbe!“ erwiderte Ilse rasch. „Sie kommen ihn also, Herr Doktor?“

„Ich kenne ihn. Er war verwitwet, als Ihre Schwester seine Frau wurde, nicht wahr?“

„Verwitwet seit weniger als Jahresfrist. Und deshalb sowohl als wegen seiner kaum überlängsten Hoheit und seiner sonstigen unliebenswürdigen Eigenschaften werde ich es niemals für möglich halten, daß Martha ihn aus Liebe ihre Hand gereicht habe.“

Es war ihr offenbar ein Bedürfnis, dem übervollen Herzen Luft zu machen, und daß solche Vertraulichkeit einem Manne gegenüber, den sie erst seit wenigen Minuten kannte, schlecht am Platze sei, kam ihr nicht in den Sinn. Auch Brandstetter beobachtete nicht mehr jene Zurückhaltung, die er bis jetzt in Bezug auf diese unglücklichen Familienverhältnisse an den Tag gelegt hatte.

„Ihre Schwester wurde also gezwungen, ihn zu heiraten?“ fragte er mit sichtlichem Interesse. „Sie gehörte vielleicht einem Drud, der von seiten Ihres Herrn Vaters auf sie ausgeübt wurde?“

„Ich weiß es nicht, denn man behandelte mich ja damals noch wie ein Kind, und Martha selbst dachte am wenigsten daran, mich in ihr Vertrauen zu ziehen. Aber ich war trotzdem nicht mehr ganz so kindisch und unerfahren, wie sie alle glaubten, und ich weiß, daß meinem Vater jedenfalls viel mehr davon gelogen war, diese Verbindung vollzogen zu sehen, als meiner armen Schwester. Unsere Vermögensverhältnisse waren trotz des Luzus, der damals noch in unserem Hause herrschte, wohl bereits im Verfall, und von Steinig hieß es, daß

Däumen und Gartenmauern, um von diesen gesicherten Posten aus den unlieblichen Störenfried zu beobachten.

Eine mit gesuchter Einfachheit gekleidete junge Dame kam schnell die Straße herauf, blieb von Zeit zu Zeit stehen, musterte flüchtig die Nummern der einzelnen Häuser und ging weiter. Unter dem aufgeschlagenen Regenschirm konnte man nicht viel von ihrem Gesicht sehen, das zum Ueberflus von einem dichten Schleier verhüllt war, aber die Bewegungen ihrer mittelgroßen, geschmeidigen Gestalt waren von entzückender Grazie, und selbst in der wahrhaft puritanischen Einfachheit ihrer Toilette lag etwas von unbewußter Eleganz.

Endlich glaubte sie am Ziel zu sein. Mit prüfenden Blicken betrachtete sie das spiegelbelle Haus, an das sich hinten ein großer Garten anschloß, denn rechts und links reichten über die hier und da schadhafte Mauer mächtige Baumäfte, wie grügende Arme, die dem Nahenden mit wehenden Blättern und duftenden Blütentrauben ein freudiges Willkommen zuzuwinken schienen.

Das kleine Haus selbst mit seinem grauweißen Gemäuer, den herabgelassenenalousien im Erdgeschoß und der dunkelgebeizten Tür, von deren massigen, grünlich schillernden Messinggriff große Regentropfen auf die steinerne, ausgetretene Schwelle fielen, sah verlassen und unbewohnt aus, trotzdem aber zog die Fremde nach flüchtiger Musterung energisch die Klingel. — Schriß, wie ein verzweifelter Hilferuf klang die Glocke durch das totenstille Gebäude, nichts regte sich, niemand kam, um zu öffnen, auch als die Unbekannte immer lauter und ungeduldiger an dem verrosteten Glockenstrang zerrte. Endlich klang oben ein Fenster. Zwischen Reseda und blühenden Nelkenstöcken, die eine große, weisse Hand energisch zur Seite schob, erschien ein grauhaariger Frauenkopf und neigte sich weit hinaus, um nach dem sonderbaren Ruhestörer Ausschau zu halten. Fürs erste allerdings sahen die lebhaften, mit einer großen Hornbrille bewaffneten Augen der alten Frau nichts, als das triefende Dach eines aufgeschlagenen Regenschirmes, unter dem sich ein Wesen weiblichen Geschlechts zu verbergen schien, denn der Rand eines dunklen, hochgeschürzten Kleides ließ gerade diese und keine andere Vermutung aufkommen.

„Wer klingelt denn so mörderisch, daß man meint, der Glockenstrang müsse im nächsten Augenblick reißen?“ rief sie endlich ungeduldig auf die Straße hinunter. „Was wollen Sie? — Wen suchen Sie?“

Der Regenschirm sank ein wenig zurück, eine schlankere Frauengestalt wurde unter ihm sichtbar, ein zierlicher Kopf mit einer Fülle rotbrauner, metallisch glänzender Haare, die im Nacken in einen mächtigen Knoten verschlungen waren, und

ein allem Anscheine nach junges Gesicht, dessen Züge der dunkle Schleier nicht recht erkennen ließ.

„Ich suche Fräulein Jessy Lind!“ gab eine klangvolle Stimme zur Antwort. „Der Nummer nach ist dieses das Haus, in dem sie wohnt.“

„Jessy Lind?“ klang es von oben im Tone höchsten Staunens.

„Ganz richtig! Es scheint allerdings, als ob die Dame nicht zu Hause sei, und das ist mir sehr unangenehm. Wäre es Ihnen nicht möglich, mir zu sagen, wann und um welche Zeit ich Fräulein Lind antreffen könnte?“

Die alte Frau oben im Giebelnfenster schielte einen Augenblick und schien sehr angestrengt über etwas nachzudenken, dann ging über ihr breites, pockennarbiges Gesicht ein Zug von Entschlossenheit und mit einer dementsprechenden Handbewegung strich sie sich das ergraute Haar aus der faltenreichen Stirn.

„Es regnet richtigen Bindfaden!“ sagte sie mit einem flüchtigen Blick auf den bewölkten Himmel. „Man wird naß, sobald man nur den Kopf zum Fenster hinaussteckt, und ich leide an Rheumatismus. Wenn Sie über Fräulein Jessy Lind etwas Näheres erfahren wollen, so kommen Sie, bitte, zu mir herauf, denn unten wird Ihnen doch niemand öffnen! Dort das Pförtchen links und dann über den Hof. — Sie können gar nicht jeht gehen!“

Das Fenster oben schloß sich mit leisem Klirren, die Reseda- und Nelkenstöcke wurden an ihren gewöhnlichen Platz gestellt, und dann lag die Hafengasse wieder in ihrer ungestörten, sonntäglichen Ruhe, denn auch die Besitzerin des Regenschirmes hatte ihren Platz verlassen und war durch das bezeichnete Pförtchen getreten.

Fünf Minuten später klang sie die etwas steile und dunkle Treppe zum Giebel hinauf und stand, tief Atem holend, vor einer schmalen Tür, an der eine Visitenkarte angebracht war.

„Bertha Böhm, Cassense“, las sie mühselig im Zwielicht und pochte.

„Herein!“ rief die ihr schon bekannte Stimme von innen, und gleich darauf stand sie in einem unendlich kleinen, wenigleich peinlich sauberen Raum, halb Küche, halb Vorzimmer, der alten Frau mit dem unschönen, pockennarbigem Gesicht gegenüber, deren derbknochige Gestalt noch einmal so massiv und breitschulterig in dieser engen Umgebung erschien.

„Na, da sind Sie richtig!“ rief sie ihr freundlich entgegen. „Schwer zu finden war's nicht, nicht wahr? — Ihren Regenschirm lassen Sie man ruhig draußen, — von dem fließt das lebendige Wasser in meine Küche. So — und nun treten Sie, bitte, näher!“

So sprechend schob Frau Böhm ihren unbekanntem Gast in ein winziges Zimmerchen, dessen höchste Zierde in einem hochgetürmten Bett mit blendend weißen Bezügen bestand, und drückte

die zierliche Gestalt gastfreundlich in den altmodischen Lehnstuhl, in dem sie vor einigen Augenblicken selbst gesessen haben mochte, denn auf dem Tisch nebenan lag ein aufgeschlagenes Andachtsbuch mit der Brille.

„Also Sie suchen Fräulein Jessy Lind?“ begann die alte Frau, nachdem sie sich einen Stuhl dicht neben den Sessel der Unbekannten gestellt hatte, und forschend blühten ihre klugen, grauen Augen in das verschleierte Gesicht. Das schwarze Gazogewebe ließ nicht viel erkennen, trotzdem aber bemerkte Frau Böhm auf den ersten Blick, daß sie es mit einer jungen, auffallend schönen Person zu tun hatte und außerdem mit einer Fremden, denn wie hätte ein Ribauer Kind nach Jessy Lind fragen können, die doch lange schon unter der Erde lag?! —

„Sagen Sie mir mal, mein liebes Fräulein“, begann sie nach einigen Augenblicken, „Sie sind gewiß keine Einheimische, ich meine, keine Ribauerin?“

„O nein!“ erwiderte die Fremde schnell. „Seit heute morgen erst bin ich in der Stadt und habe eine sehr weite Reise hinter mir, ich komme aus England!“

„So, so!“ nickte Frau Böhm. „Ich dachte mir das sofort. Sie sind, wie ich vermute, eine nahe Verwandte der Ver — der Dame!“

„Nein, aber wir sind Jugendfreundinnen, haben auf einer Schulbank gesessen und uns sehr lieb gehabt. Dann trennte uns das Leben. Mehrere Jahre bestand eine sehr lebhaftes Korrespondenz zwischen uns, dann wurde diese abgebrochen, und lange hörte ich nichts von Jessy, bis ich durch einen Zufall ihre Adresse erfuhr. Vor ein paar Monaten schrieb ich ihr, daß ich nach Russland kommen und sie besuchen würde, erhielt jedoch keine Antwort. Da ich viel auf Reisen war, kann der Brief verloren gegangen sein oder mich einfach nicht erreicht haben. Bis jetzt machte ich mir darüber keine weiteren Gedanken, und erst als ich vorhin klingelte, ohne daß jemand mir öffnete, begann ich zu fürchten, daß irgend etwas vorgefallen sein könne, wovon ich keine Nachricht erhalten habe!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Wellhausen fühlte sich durch die Haltung dieses fremden Mannes sichtlich mehr und mehr in seinem Selbstbewußtsein gekränkt, die wenigen Minuten dieser Unterhaltung hatten hingereicht, ihn die empfindliche Lehre der letzten Nacht vergeffen zu machen, und kaum jemals in den Tagen seines Wohllebens und seines Glückes hatte er eine hochfahrende Wiene angenommen, als in diesem Augenblick. Es hatte ganz den Anschein, als würde seine Antwort auf die letzte Bemerkung des Doktors eine Miß abweisende sein; aber er kam nicht mehr dazu, sie auszusprechen, denn der etwas stürmische Eintritt

seiner jüngeren Tochter unterbrach in diesem Moment die Unterhaltung.

„Sie hatte sich nicht Zeit gelassen, Hut und Mantel draußen abzulegen; auf ihrem lieblichen, jugendlichen Antlitz spiegelte sich lebhaft die Erregung, welche ihr Gemüt erfüllte, und je weniger sie selber offenbar darauf bedacht war, vorteilhaft auszuwachen, desto mehr mußte dem Fremden ihre Schönheit auffallen. Ohne seine Anwesenheit sogleich zu bemerken, wandte sie sich in einem Tone schmerzlichen Vorwurfs an ihren Vater: „Umsonst — es war alles umsonst! Sie ist nirgends — nirgends zu finden!“

Herr Heinrich Wellhausen lächelte, und dies Lächeln wollte Eberhard Brandstetter noch weniger gefallen, als das ganze bisherige Benehmen des Mannes.

„Du hättest nicht Hundertlang umher zu laufen brauchen, um sie zu suchen“, erwiderte er mit einem Ausbruch, als hätte es sich um ein verloren gegangenes Hündchen gehandelt. „Deine Schwester hat, wie ich soeben erfahre, die Nacht kaum fünf Minuten von uns entfernt in dem gastlichen Hause dieses Herrn zugebracht. Unser Nachbar, Herr Doktor Brandstetter — meine Tochter!“

Aber die junge Dame hatte in diesem Augenblick durchaus keinen Sinn für die hergebrachten Förmlichkeiten einer Vorstellung. Ohne des Doktors Verbeugung zu erwidern, eilte sie auf ihn zu und rief, noch zwischen Furcht und Freude schwankend: „Martha ist bei Ihnen? O, Gott sei Dank! — Aber sie ist krank — o gewiß, sie muß krank sein, denn sonst hätten Sie sie ja sicherlich mitgebracht.“

Verwundernd hingen Eberhard Brandstetters Augen an ihrem lieblichen Gesicht, und nichts von der vornehmen Kälte, die Wellhausen so empfindlich verletzt hatte, war in seiner Stimme, als er erwiderte: „Ihre Frau Schwester ist nicht krank, aber wenn ich sie ohne weiteres hierher geführt hätte, würde sie dann mit jener Liebe und Schonung empfangen worden sein, deren sie allerdings vorerst noch sehr dringend bedarf?“

Mit erstauntem und fragendem Miß sah sie zu ihm auf; erst ein ungeduldiges Räuspeln ihres Vaters weckte ihr das rechte Verständnis für seine Frage, und nun warf sie mit einer trotzigigen Bewegung den Kopf in den Nacken, während sie antwortete: „Wenn es hier jemanden gäbe, der ihr diese Liebe und Schonung verweigern wollte, so würde ich nicht eher ruhen und rasten, bis ich für sie und mich eine andere Zufluchtsstätte gefunden hätte, denn ich wenigstens werde nicht mehr von der Seite meiner Schwester weichen; ich werde Leid und Trübsal mit ihr teilen, und so lange ich atme, wird sie nicht noch einmal einsam und verlassen sein.“

„Ne!“ mahnte Heinrich Wellhausen streng; Brandstetter aber hinderte ihn daran, noch ein weiteres verweisendes Wort hinzuzufügen, indem er voll herzlicher Wärme sagte:

„Ihre Schwester darf sich in all' ihrem Ungemach glücklich schätzen, einen solchen Schatz von Treue und unheimlicher Liebe zu besitzen. Mir aber wird es eine timige Freude bereiten, ihr jedes Ihrer schönen Worte zu hinterbringen. Ist es wie doch selten genug in meinem Leben beschieden gewesen, solcher Freuden teilhaftig zu werden.“

Draußen auf der schlecht gehaltenen Straße wurde das Rollen eines Wagens und der gleichmäßige Puffschlag wohl eingefahrener Pferde vernehmlich. Doch ehe der Doktor geendet, hielt die elegante, mit zwei prächtigen Trabern gespannte Equipage vor dem unansehnlichen Häuschen, und ihr Antlitz brachte auf Vater und Tochter eine gleich lebhaft, wenn auch anscheinend sehr verschiedene Wirkung hervor. Der Ausdruck von Bewunderung, der im ersten Augenblick auf Wellhausens Gesicht erschienen war, machte rasch einem ausleuchtenden freudiger Hoffnung Platz; in Alfons schönen Augen aber spiegelte sich mit hellen Funken der Bohn, und noch ehe das Antlitz des großen, breitschulterigen Mannes, der etwas schwer-